

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.
des „Aust. Unterhaltungsbl.“
u. der „Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend, Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Sprechstunde Nr. 210.

N 101.

Sonnabend, den 28. August

1909.

Ueber das Vermögen des Ratskellerpächters **Johannes Nicolaus Theodor Schimmel** in **Eibenstock** wird heute
am 25. August 1909, mittags 12 Uhr

das **Kontursverfahren eröffnet.**

Der Rechtsanwalt Lottermoser in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 20. Oktober 1909 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Verbeibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 22. September 1909, vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 19. November 1909, vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anderaunt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an dem Gemeinschuldner zu verpfänden oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 1. Oktober 1909 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Die Bewirtschaftung des Rathaushotels

erleidet durch die Eröffnung des Konkursverfahrens zum Vermögen des seitherigen Pächters

keine Unterbrechung.

Stadttrat Eibenstock, den 25. August 1909.

Hesse.

Müller.

Donnerstag, den 2. September 1909,

am **Sabentage**, sind die **Rats- und Kassenezpektionen geschlossen.**

Beim **Stadtsamte** werden **Geburts- und Sterbefallmeldungen** von **8-9 Uhr vormittags** entgegengenommen.

Das **Schauspiel** ist von **5-6 Uhr nachmittags** geöffnet.

Stadttrat Eibenstock, am 23. August 1909.

Hesse.

M.

Zeppelins Fahrt nach Berlin.

Morgen Sonnabend nachmittags 5 Uhr wird Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff über dem Häusermeer der Reichshauptstadt erscheinen! Wirklich, man kann diesen Behauptungsatz sicher hinschreiben, nachdem die am Mittwoch vorgenommene Probefahrt des „Z. III“ alle auf die Neuerungen in der Konstruktion dieses Luftschiffes gesetzten Erwartungen nicht nur gerechtfertigt, sondern auch noch übertraffen hat.

Eine tiefere Bedeutung sieht die „Post. Ztg.“ in der Fernfahrt nach Berlin. Das Blatt weist darauf hin, welche Bewunderung und ungeteilte, von jedem Zweifel freie Anerkennung das neue System Zeppelins in Süd- und in Westdeutschland gefunden hat, und fährt dann fort: „Ihr auch in Norddeutschland die Bahn frei zu machen, darin liegt die hauptsächlichste Bedeutung der bevorstehenden Berliner Fahrt.“ Nun, in allererster Linie soll ja nach des Kaisers Wunsch der morgige Tag die Entschädigung für die Enttäuschung sein, die sowohl dem Kaiser wie der Berliner Bevölkerung durch das Ausbleiben am Pfingstsonntag bereitet wurde.

Die hauptsächlichste Neuerung in der Konstruktion des „Z. III“ bildet die verbesserte Kraftübertragung von den Motoren zu den Luftschrauben. Sie erfolgt nicht mehr mit Hilfe einer Stahlwelle mit Zahngtriebe, sondern durch ein in lederbezogenen Rollen laufendes Stahlband. Es wird damit weniger eine Gewichtsparens als eine intensivere Ausnutzung der Motorkraft zugunsten der Eigengeschwindigkeit des Fahrzeuges erreicht. Auffallend war auch bei der Uebungsfahrt der fast geräuschlose Gang der Propeller, die jetzt nur noch zweiflügelig geworden sind.

Seine Route von Bitterfeld aus wird das Luftschiff die Bahnstrecke Ludenwalde-Berlin entlang nehmen und die Vororte Groß-Lichterfelde, Steglitz, Friedenau und Schöneberg überfliegen. Eine Einladung der Stadt Spandau, sie bei der Fahrt nach Berlin zu berühren, beantwortete Graf Zeppelin dahingehend, daß er ihr entsprechen werde, wenn es sich irgendwie möglich machen lasse. Die Stadt Spandau war die erste, die nach dem Unglück von Sperdingen einen Beitrag zum Neubau des Luftschiffes spendete.

Die Begrüßung Zeppelins durch den Magistrat von Berlin wird auf Wunsch des Kaisers auf dem Tegeler Landungsplatz erfolgen. Der Kaiser ließ dem Berliner Magistrat mitteilen, daß es seinem Gast wahrscheinlich an Zeit fehlen werde, um eine offizielle Begrüßung Berlins im Rathaus entgegenzunehmen. Für den Kaiser wird eine kinematographische Aufnahme von der Ankunft des Grafen und seiner Fahrt über das Tempelhofer Feld hergestellt werden.

Ueber den bisherigen Verlauf der großen Fahrt, welche heute Freitag früh 4 Uhr 30 Min. von Friedrichshafen aus angetreten wurde, erhielten wir im Laufe des Vormittags folgende Telegramme:

Friedrichshafen, 27. August, 4 Uhr 30 Min. früh. Nachdem der Regen aufgehört hatte, ist das Luftschiff „Z. III“ soeben aufgestiegen und in nördlicher Richtung auf Ravensburg zu davongeflogen.

Ravensburg, 27. August, um 5 Uhr 12 Min. kam das Luftschiff in stotter Fahrt hier durch. Das Wetter ist trocken und beinahe windstill. Der Himmel klärt sich langsam auf.

Vöhringen, 27. August. Das Luftschiff hat 5 Uhr 26 Min. Wöhringen, 5 Uhr 40 Min. Kulendorf und 6 Uhr Vöhringen in nördlicher Richtung passiert.

Ulm, 27. August. Das Luftschiff wurde um 6 Uhr 46 Min. gesichtet und ist in nordöstlicher Richtung weitergeflogen.

Neresheim, 27. August. Das Luftschiff passierte 7 Uhr 30 Min. Heidenheim, manövrierte auf der Weiterfahrt zwischen 8 und 9 Uhr eine Stunde lang über Gienzen

an der Brenz und überflog um 9 Uhr 30 Min. Neresheim in der Richtung nach Nördlingen.

Friedrichshafen, 27. August. Graf Zeppelin hat heute früh 6 Uhr 48 Min. mit dem Zuge die Reise nach Bitterfeld angetreten.

Nördlingen, 27. August. Um 9 Uhr 50 Min. erschien das Luftschiff über der Stadt und verließ um 10 Uhr 10 Min. dieselbe in der Richtung auf Weppingen. Das Fahrzeug war prachtvoll sichtbar.

Nürnberg, 27. August. In Heidenheim hat Ober-Ingenieur Darr ein Telegramm zu Boden fallen lassen, in dem er mitteilt, daß in Nürnberg eine Landung beabsichtigt sei. **Vor Nördlingen wurde das Luftschiff von starkem Gegenwind erfaßt und ging darauf auf württembergisches Gebiet zurück.**

Hoffentlich ist diese letzte Meldung nicht die Vorläuferin weiterer ungünstiger Nachrichten.

Der schwedische Massenstreik und seine Lehren.

Der langwierige schwedische Massenstreik ist in sein letztes Stadium eingetreten, in das der Abbröckelung der Arbeiter von den Organisationen. Ueberall melden sich Leute, die drei Wochen lang die Qualen des Streiks mit ausdauerten, bei den Unternehmern. Diese haben zum Schutze der Arbeitswilligen weitgehende Maßnahmen getroffen und werden in ihren Bestrebungen noch wirksamer von der Regierung unterstützt. Je zahlreicher die Arbeitswilligen werden, die um jeden Preis geschäftet werden sollen, um so größer wird die Gefahr des Ausbruches von Gewalttätigkeiten. Aber dieses letzte Aufbäumen ist dann auch der Todeskampf, mit dem der Generalstreik sein Ende findet.

Einen Streik von der Ausdehnung, wie er soeben in Schweden zum Ereignis geworden ist, hat die Welt noch nicht gesehen. Es kann andererseits aber auch keine größere Erschütterung geben als die ist, welche einen bei der Betrachtung des durch den Generalstreik wirklich hervorgebrachten Elends ergreift. Wenn ein Krieg, eine Naturkatastrophe, eine Seuche ihre verheerenden Wirkungen über ein ganzes Volk verbreiten, so müssen wir uns davon finden in der Erkenntnis, daß diese Schicksalschläge unabhängig von unserem Willen und daher unabwendbar gewesen sind. Wenn aber in einem so ruhigen Volke wie dem schwedischen die überwiegende Mehrheit der Arbeiter offenen Auges sich und ihre Familien ins Verderben stürzt und das Nationalvermögen des Landes aufreibt, dann fehlt uns das Begreifen und Schauern erfüllt uns vor den Bewältigungen, die normale und sympathische Menschen unter dem Einflusse gewissenloser Agitatoren errichten. Denn daß das über Schweden hereingebrochene Unheil eine Folge der Hezardei ist, steht außer Frage. Die schwedischen Arbeiter konnten, nachdem erst vor Jahresfrist eine generelle Regelung der Lohnfrage erfolgt war, mit ihrem Lose ganz zufrieden sein.

Geschene Dinge lassen sich nicht mehr ändern. Schweden muß zusehen, wie es die schweren Verluste wieder einbringt, die dem Staate, seinem Handel und seiner Industrie, seinem Unternehmertum und seiner Arbeiterschaft durch den Massenaustritt zugefügt worden sind. Aber die wirtschaftliche Katastrophe im hohen Norden muß unbedingt allen andern Völkern zu einer Warnung und Mahnung werden. Auch die deutsche Sozialdemokratie fokettiert mit dem Gedanken des Generalstreiks, den sie schon wiederholt als ein probates Mittel nicht nur zur Erreichung wirtschaftlicher, sondern auch zur Durchsetzung politischer For-

derungen empfohlen hat. Wir meinen, alle auch nur einigermaßen besonnenen Elemente der deutschen Arbeiterschaft müssen nach den Erfahrungen in Schweden den Gedanken eines Massenstreiks fortan entschieden zurückweisen.

Die deutsche Arbeiterschaft hat dazu um so stärkeren Anlaß, als ihr eine staatliche Fürsorge zugewendet wird, wie sie kein andres Land der Erde aufweist. In der Sozialpolitik hat Deutschland nicht nur bahnbrechend gewirkt sondern marschiert noch heute an der Spitze der Nationen. Und was der deutsche Arbeitgeber an sozialer Fürsorge für seine Angestellten aufzuwenden hat, das ist, ungeachtet aller sozialdemokratischen Verkleinerungsversuche, eine ganz gewaltige Leistung. Die Aufwendungen, die gefordert werden, sind so groß, daß man den immer lauter werdenden Klagen des Unternehmertums über die steigenden Lasten die Berechtigung nicht versagen kann. Der unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen ohnehin schon geringe Verdienst wird durch die sozialpolitischen Aufwendungen aufgezehrt. Die Arbeitgeber verlangen energisch, daß die Maschine der sozialpolitischen Gesetzgebung endlich auf ein langsames Tempo eingestellt wird, da andernfalls die deutsche Industrie ihre Konkurrenzfähigkeit mit der ausländischen verliert und einpacken kann. Lohnkämpfe wird es dessen ungeachtet auch in Deutschland natürlich weiter geben; aber daß sich die deutsche Arbeiterschaft in absehbarer Zeit zu einem Generalstreik verleiten lassen könnte, das glauben wir nicht, und nach den Erfahrungen des verhängnisvollen schwedischen Versuches erst recht nicht.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der inneren Politik Deutschlands herrscht zur Zeit Ferienstille, und das ist ja auch nach der an Arbeiten und Kämpfen reichen parlamentarischen Kampagne, die hinter uns liegt, durchaus verständlich. Sowohl in Regierungskreisen wie auf Seiten der Volksvertretung bedarf man gegenwärtig der Ausspannung und Erholung. Je weniger aktuellen Stoff aber die Gegenwart darbietet, desto mehr richten sich unsere Blicke in die Zukunft, und desto stärker regen sich Wünsche und Hoffnungen mancherlei Art in uns. Besonders ersehnen zweifellos alle wahrhaft patriotisch gesinnten Kreise von Herzen die Beilegung des gegenwärtig im bürgerlichen Lager herrschenden Zwistes, der am letzten Ende nur neues Wasser auf die Mühlen der Sozialdemokratie leitet und die Früchte des bürgerlichen Wahlsieges von 1907 gründlich in Frage stellt. Es wäre wirklich an der Zeit, die unfruchtbareren gegenseitigen Beschuldigungen über das Vergangene fallen zu lassen und sich wieder die Hände zu gemeinsamem Wirken im Dienste des Vaterlandes zu reichen. „Unnützes Erinnern zu lebendiger Zeit“ hat noch immer Schaden gebracht. Groß sind die Aufgaben, die unser auch in der Zukunft harren, und sie können nur gelöst werden durch die gesammelte Kraft des deutschen Bürgerturns.

— Die Einigung der drei linksliberalen Parteien wird an der militärfreundlichen Haltung der deutschen Volkspartei scheitern, so wird von halbamtlicher süddeutscher Stelle geschrieben. Daß der Liberalismus seine Versprechungen dem deutschen Volke erfüllt hat, ist ihm noch neuerdings vom Fürsten Bülow bezeugt worden. Das Programm der deutschen Volkspartei steht dagegen, soweit es von dem liberalen Programm abweicht, noch immer auf dem Papier, und wird papieren bleiben, wenn es z. B. gegenüber dem liberalen Vorschlage, die Erhaltung der vollen Wehr-

Kraft in das Programm der Volkspartei aufzunehmen, an dem Tage festhält: „Die Volkspartei ist eine Partei des Friedens. Sie erkennt in Krieg und Militarismus die schwerste Schädigung des Volkswohls, wie der Kultur- und Freiheitsinteressen. Sie erstrebt einen Friedens- und Freiheitsbund der Völker“. Wenn man aber nach den tausendfachen Erfahrungen der Weltgeschichte, nach der schier endlosen Leidenszeit des deutschen Volkes, aus der erst die Waffen die Erlösung gebracht haben, immer noch nicht einsehen, daß Frieden und Wohlfahrt uns neben einer inneren weisen Politik nur durch die gepanzerte Faust erhalten worden sind, dann gibt man sich des Anspruchs in der praktischen Politik ernst genommen zu werden! Für unzutreffend wird niemand diese warnenden Worte erklären können; ob sie aber werden beherzigt werden?

— **Endgültige Einführung der Markenhefte.** Wie berichtet wird, hat die Reichspostverwaltung trotz des von Seiten der Berliner Weinfirma Kempinski erhobenen Einspruchs die Ausgabe von Markenheften mit Reklame beschlossen. Die erste Ausgabe wird im November dieses Jahres erfolgen; die Marken-Reklamefreigestellungs-Gesellschaft, der die Lieferung der Hefchen übertragen ist, ist von der Postdirektion bereits in diesem Sinne verständigt worden.

— **Ein „Obergenosse“ über Genossen.** Im Erzgebirge sprach der frühere Pastor Göhre, jetzt in Zehlendorf bei Berlin, über die Reichsfinanzreform, und Pastor Richter trat als Gegenredner auf. Während Pastor Richter sprach, erschollen fortgesetzt Zwischenrufe der Sozialdemokraten, und der Versammlungsleiter duldet diese Zwischenrufe. Dies veranlaßte den ehemaligen Pastor Göhre selbst, sich energisch gegen seine Genossen zu wenden. Er bedauerte, daß es im Wahlkreis seinen gescheiterten sozialdemokratischen Versammlungsleiter gebe, daß die Genossen politisch noch völlig unreif seien, da sie noch nicht gelernt hätten, den Gegenredner ruhig zu Worte kommen zu lassen, und da sie weiter noch nicht beurteilen könnten, ob jemand sachlich sprechen kann oder nicht! Wenn so der eigene Obergenosse über seine Genossen urteilt, dann muß dies Urteil doch treffend sein. Deshalb möge es hierdurch weiteren Kreisen zur Kenntnis gebracht werden.

— **Von unsern Kolonien.** Mit dem 1. Juli ist für Deutsch-Südwestafrika das Ausfuhrverbot für Strauche und Straußenleder in Kraft getreten. Aus dieser Tatsache darf man entnehmen, daß man beginnt, nunmehr auch der Straußenzucht in Deutsch-Südwest vermehrte Beachtung zu schenken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gerade in Deutsch-Südwest die Straußenzucht sehr entwicklungsfähig und lohnend ist, schon deswegen, weil in den zahllosen wüsten Straußen ein nahezu unbegrenztes Material für die Zucht zur Verfügung steht. Das sind erfreuliche Botschaften, die aus Deutsch-Südwest kommen! Auch die Schafzucht soll sich zusehends heben, sodaß zu erwarten steht, daß Schafwolle und Straußenfedern bald einen wichtigen Exportartikel bilden werden.

— **Das englische Obergericht in Kapstadt** hat in die Auslieferung der Eingeborenenbände, die unter Führung von Abraham Koff, einem Unterhändler Moringas, im Dezember v. Jhs. in Deutsch-Südwest mehrere Farmen plünderte und Mordtaten beging, gewilligt.

— **Oesterreich-Ungarn.** Die bevorstehenden Zarenbesuche werden sich nicht bis nach Wien oder bis zu einer Begegnung an einem andern Ort mit dem Kaiser Franz Josef ausdehnen. Wir gehen offen, daß wir aus verschiedenen Gründen eine Zusammenkunft der beiden Kaiser begrüßt hätten. Eine solche läge sowohl im Interesse des Dreibundes sowie in dem einer friedlichen Entwicklung der Balkan-Angelegenheiten.

— **Rußland.** Die neueste russische Standalgeschichte nimmt man hin, ohne etwas besonderes an ihr zu finden. Es heißt, der Magistrat von Warschau habe sich umfangreiche Unterschlagungen zu schulden kommen lassen, ja, er habe sogar eine regelrechte Räuberbande organisiert, die die reichen Bürger plünderte. Rußland ist leider nun einmal das Land der Fabelmeldungen, die der Wirklichkeit entsprechen. Der Mann, der da durchgreift, ist noch nicht geboren.

— **Schweden.** Der Generalstreik lautet ab; ob er aber in absehbarer Zeit sein Ende erreichen wird, steht noch immer dahin. Ein Stockholmer Blatt kündigt an, der Ausstand werde vorläufig nicht aufgehoben, aber umgewandelt werden und nur die Industriearbeiter umfassen. Nach einer Meldung der „Bos. Ztg.“ ist eine solche Einschränkung des Ausstandes sehr wahrscheinlich in einigen Tagen schon zu erwarten.

— **Frankreich.** Präsident Fallières und Major von Parjeval trafen sich anlässlich des Besuches der Aviatiker-Boote zu Rheims. Der Präsident unterhielt sich mit dem Major über die allgemeinen Fortschritte der Aviatik und der noch zu lösenden Aufgaben.

— **Spanien.** Ueber den Vormarsch des Generals Martinás gegen die Rifstämme werden die widersprechendsten Meldungen verbreitet. Davon scheint indessen nur soviel richtig zu sein, daß die spanischen Truppen sich bei ihren Operationen nicht aus dem Bereich der Schiffslanonen entfernen. Auf diese Art wird das Buchtungsgebiet natürlich niemals vollendet werden. In das Innere will General Martinás dem Feinde angeblich erst nach etwa 10 Tagen folgen, wenn er noch weitere Verstärkungen erhalten hat. Daß die Militeure angesichts dieser Zauderpolitik den Respekt vor den spanischen Truppen gründlich verloren haben, kann man sich denken. Die Angabe, daß einige Eingeborenenstämme sich dem General Martinás zu unterwerfen und mit den Spaniern gegen ihre eignen Völkchen zu kämpfen wünschten, besitz kaum irgendwelche Glaubwürdigkeit; denn dazu liegt für sie bisher doch gar keine Veranlassung vor.

— **England.** Deutsch-englische Seeabrüstung. Von einer Verständigung zwischen Deutschland und England über eine Einschränkung der Rüstungen zur See wollen Londoner Blätter wissen. Sie

kündigen eine wichtige Erklärung des Ministerpräsidenten Aquith im Unterhause über die Absichten der englischen Regierung betreffs eines Uebereinkommens mit Deutschland für Montag an. Das sind Worte. Die Taten Englands sehen anders aus. In Portsmouth sind soeben die Pläne für die ersten der dieses Jahr in Bau gegebenen vier Dreadnoughts eingetroffen. Das neue Schiff und seine drei Nachfolger werden noch wesentlich größer und teurer sein als alle Vorgänger. Ueberdies hat England mit der australischen Regierung ein Abkommen getroffen, wonach diese dem Mutterlande 13 Kriegsschiffe baut und zur Verfügung hält. Angesichts dieser Tatsachen ist es nicht ersichtlich, wie England dem deutschen Reiche den Gedanken einer Rüstungseinschränkung zur See plausibel machen will. Mit gutem Beispiel geht es nicht voran. Das Gegenteil ist der Fall.

— **Vom Balkan.** Die türkische Regierung will ihre Antwort auf die Kollektivnote der Schutzmächte nicht nur diesen, sondern auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn überreichen. Die Antwort beschäftigt sich eingehend mit der mazedonischen Frage und protestiert gegen eine Vermischung der Mächte in diese. Die Unruhen in Mazedonien und in Yemen (Arabien) gewinnen an Ausdehnung, so daß sich die türkische Regierung zu umfassenden Kriegsmassregeln genötigt sieht.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 27. August.** Am Sonntag nachm. 4 Uhr findet im Deutschen Hause hier ein Bezirkskommers des Obergergebirgischen Gaufräuerbundes statt, zu welchem die Vereine aus Eibenstocks Nachbarorten in großer Zahl erscheinen werden. Der Kommers wird sich zugleich zu einem Wettessen gestalten, zu dem jedoch nur die Angehörigen der Mitglieder wegen des zu großen Andranges zugelassen werden können. Um nun der Stadt ein recht festliches Aussehen zu verleihen und den auswärtigen Vereinen damit auch einen Willkommensgruß zu bieten, werden die Einwohner Eibenstocks sicherlich nicht verfehlen, durch Beflaggen der Häuser usw. den Gast-Vereinen den Aufenthalt hier angenehm zu machen und zu verschönern.

— **Dresden, 26. August.** Für die Brandgeschädigten auf der Vogelwiese hat der Ausschuss des 7. Deutschen Bundeschießens in Hamburg, der bereits 5000 Mark zu dem gleichen Zwecke gespendet hatte, noch 5000 Mark gestiftet.

— **Dresden, 26. August.** Heute nachm. erschoss sich in einem Anfall von Schmerzmut der Rechtsanwalt Ernst Beisel. Als seine ebenfalls hier wohnende Gelierte Frieda Wolf die Todesnachricht erhielt, versuchte sie sich ebenfalls zu erschließen. Sie wurde schwer verwundet in das Friedrichstädter Krankenhaus gebracht.

— **Leipzig, 26. August.** Der hiesige Stadtrat nahm in seiner gestrigen Sitzung Kenntnis von dem Verlaufe der Verhandlung mit Herrn Direktor A. Golsman von der „Luftschiffbau-Zeppelin G. m. b. H.“ in Friedrichshafen wegen Anlegung eines Aterplatzes für das Zeppelinische Luftschiff; die erforderlichen Vorkehrungen sind getroffen, damit das Zeppelinische Luftschiff im Nothfalle auf dem städtischen Areal in Leipzig-Eutritzsch landen kann, wo im Juni dieses Jahres die landwirtschaftliche Ausstellung abgehalten worden ist.

— **Kue, 26. August.** Die Schüler hielten gestern abend eine Versammlung ab, in der sie zu den Beschlüssen des Kuratoriums Stellung nehmen. Es war festgestellt worden, daß die Beschwerden der Schüler nicht ergehen haben, daß aber nach Beratung ihrer Wünsche betreffs Abänderung und Verbesserung des Unterrichts mit dem Vertreter der königlichen Staatsregierung dieselben, soweit nötig, Berücksichtigung finden sollen. Im übrigen haben sich Vorstand und Kuratorium mit den Pflichten der Schulleitung und mit dessen Bestreben, die Schule weiter zu fördern und zu heben, einverstanden erklärt und ihm das volle Vertrauen zum Ausdruck gebracht. Der Schülerrat wurde eröffnet, daß sie den Unterricht in vollem Umfang wieder aufnehmen habe. Wer fernerhin dem Unterricht eigenmächtig fern bleibt, hat sich nach den gefassten Beschlüssen des Vorstandes und des Kuratoriums, sowie auf Grund der Schulordnung ohne weiteres als entlassen zu betrachten. Heute morgen nun haben sich von den 52 Schülern 31 abgemeldet, davon einer krankheitshalber. 21 Schüler sind geblieben. Die Unzufriedenen, mit ihrem Wortführer an der Spitze, haben die Konsequenzen selbst gezogen und sich, da sie den Unterricht nicht besuchen wollten, vor Wiederbeginn abgemeldet. Disziplinarische Entlassungen haben sonach nicht stattgefunden. Der Unterricht geht heute in allen Klassen weiter.

— **Wylau, 26. August.** Die hiesige Bürgermeisterei wird demnächst zur Ausschreibung gelangen und zwar mit einem Anfangsgehalt von 5000 M.

— **Schnau bei Chemnitz, 25. August.** Heute abend zwischen 1/2 und 1/10 Uhr wurde unsere Einwohnerschaft plötzlich durch Feuerlärm erschreckt. Es brannten zwei mit Getreide und Stroh gefüllte, zu unserem Rittergut gehörige Scheunen älterer Bauart. Bald teilte sich das Feuer auch der dritten, noch neueren Scheune mit, die ebenfalls mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen, hauptsächlich Heu, gefüllt war. Den Bemühungen der Wehren — es mögen wohl zehn am Blage gewesen sein — gelang es, die anderen Gebäude des Ritterguts, auch das am meisten gefährdete Stallgebäude, zu retten.

— **Flöha, 26. August.** Ermittelt und festgenommen wurde heute früh im hiesigen Orte jener Bursche, der in einer der letzten Nächte in ein hiesiges Gut eingebrungen war und dort ein Mädchen mit dem Messer bedroht hatte. Die Festnahme erfolgte auf offener Straße durch Privatpersonen, wobei sich der Verdächtige mit dem Messer in der Hand seiner Verhaftung widersetzen wollte. Der Messerheld, namens Ruppert, wurde nach dem Amtsgericht Augustsburg eingeliefert.

— **Bichtenstein, 24. August.** Ein schwerer Ueberrfall wurde am Sonntagabend auf mehrere hiesige Einwohner verübt. Der Bäckermeister Thust hatte in der Nähe seines an der Ernestinerstraße gelegenen Bäckereis zwei Unbekannte bemerkt, die im Begriffe standen, die dort stehende Holzbohle zu erbrechen. Als er sie deshalb zur Rede stellte, drohten sie ihm, ihn ins Wasser zu werfen, sodaß er flüchten mußte. Der dann zu Hilfe kommende Webermeister Diel und der Mühl-

besitzer Brunner wurden von den Unbekannten gefaßt, niedergeworfen und durch Faustschläge und Fußtritte demmaßen mißhandelt, das beide erheblich verletzt wurden und ärztliche Hilfe auffuchen mußten. Die hohen Patrone wurden in den in der Kunzeschen Ziegelschleifung beschäftigten Ziegeleiarbeitern Hillebrenner, Petershölke und Benger ermittelt und zur Haft gebracht.

— **Kleine Mitteilungen aus Sachsen:** Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich am Dienstag auf Rittergut Drehsa bei Bautzen ereignet. Der daselbst beschäftigte August Bischof wurde mit einem Arme tot in der Transmission des Schrotbodens des Rittergutgehöftes hängen aufgefunden. Bischof hatte Auftrag, Häckel zu schneiden. Wie das schreckliche Unglück geschehen, weiß niemand. Der 51 Jahre alte Mann hatte beide Unterschenkel und beide Arme gebrochen, auch war ihm der Brustkorb eingedrückt, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. — Auf schreckliche Weise hat sich am Dienstag ein Bergarbeiter in Freiberg ums Leben gebracht. Er hatte eine Dynamitpatrone in selbstmörderischer Absicht in den Mund genommen und zur Explosion gebracht. Mit völlig zerstücktem Kopfe wurde er aufgefunden. Die Beweggründe zum Selbstmord sind unbekannt. — Am Dienstag abend kurz vor 7 Uhr ist auf dem Zwickauer Bahnhof der Zugschaffner Brunn aus Schwarzenberg beim Anzünden der Schlußlaterne des Zwickau-Schwarzenberger Güterzuges Nr. 7684 durch Angehen von Wagen mit dem Hinterkopf zwischen die Puffer geraten und schwer verletzt worden. Abends gegen 1/11 Uhr ist er im Kreiskrankenstift verstorben.

— **Im Staatswalde auf Oberwiesener Flur** wurde ein ganz verwesteter jenseitiger Leichnam aufgefunden, der vermutlich schon seit dem Winter gelegen hat. Aufgefunden handelte es sich um einen älteren, dem Alterzustande angehörenden Mann. — In Johanneurgensstadt wird der sogenannte „Bierkrieg“ vom Vorstand des Gewerkschaftsartells als beendet erklärt, nachdem in einer Konferenz der Gastwirte, der städtischen Brauerei und des Gewerkschaftsartells hinsichtlich des Bierpreises eine Einigung erzielt worden ist. — **Mittwoch früh 1/5 Uhr** wurden auf dem Vertrauensschacht von Scheibitz der 49 Jahre alte Bergarbeiter Ernst Emil Pohger aus Niederplanitz und der Bergarbeiter Emil Matt aus Scheibitz durch hereinbrechendes Gestein verschüttet. Matt konnte nach mehrstündiger schwerer Arbeit mit leichterem Verletzungen unter den Waffen hervorgezogen werden. Pohger hingegen wurde erst nachmittags 1/3 Uhr als Leiche geborgen. Er ist verheiratet und hinterläßt Frau und 7 Kinder. — Bei einem Einbruch in einem Grundstück in Limbach ist eine Kassette mit zirka 500 Mark Geld gestohlen worden. — Eine schwere Verletzung zog sich der 10 Jahre alte Sohn des Steinbrechers Demmann Fischer in Wildenfels zu. Fischer sprang von einem Centenwagen herunter und fiel mit aller Wucht in einen dort befindlichen sogenannten Feuzupfer. Infolge des Widerhaltens an demselben konnte dieser nur durch operativen Eingriff aus dem Körper des Knaben entfernt werden.

— **Bruch zwischen Reformpartei und Konservativen in Sachsen.** Zwischen der Reformpartei und den Konservativen ist es, wie die „Z. R.“ berichtet, zum offenen Bruch gekommen. Infolge persönlicher Differenzen beschlossen die Reformen, von der Abmachung, die Konservativen und Mittelständler bei der kommenden Landtagswahl zu unterstützen, zurückzutreten.

— **Petition der sächsischen Eisenbahn-Betriebsarbeiter.** Die Eisenbahnarbeiter haben an die Königl. Sächs. Staatsregierung und die beiden Ständekammern eine umfangreiche Petition gerichtet, in der hauptsächlich folgende Wünsche vorgebracht wurden: Das Verhältnis der Zahl der Beamten zur Zahl der Arbeiter soll so gestaltet werden, daß jeder ältere Arbeiter angestellt werden kann. Eine Bevorzugung von Militärintaliden bei der Anstellung soll erst dann statthaft sein, wenn mindestens 50 Proz. der Eisenbahnbediensteten im Beamtenverhältnis stehen. Für die Pension der Arbeiter soll eine Beihilfe aus Staatsmitteln in der Höhe bereit gestellt werden, daß die Arbeiter je nach der Zahl der zurückgelegten Dienstjahre schon jetzt eine Pension bis zum Höchstbetrage von 80 Proz. des letzten Jahreslohnes, und zwar nach 35 Dienstjahren erreichen können. Die einmaligen Alterszulagen sollen in drei Ortsklassen eingeteilt werden, so daß der Anfangslohn in der 1. Klasse 3,00 M., in der 2. 3,00 M. und in der 3. 3 M. beträgt. Jedem Arbeiter soll alle drei Jahre eine Zulage von 10 Pf. täglich gewährt werden, so daß nach dem 18. Dienstjahre der Höchstlohn 4 M., 3,00 M. und 3,00 M. beträgt. Jeder Eisenbahnbedienstete soll jährlich mindestens 30 dienstfreie Tage mit aufeinanderfolgenden 36 Stunden haben, von denen mindestens 12 auf einen Sonntag fallen. Diese und die sonstigen Wünsche werden in der Eingabe ausführlich begründet.

— **Das Hebefest für die Neubauten** auf dem Fichtelberge ist, wie berichtet wird, auf Sonnabend den 4. September d. J. verschoben worden.

— **Erntebereiche aus Sachsen** verkünden übereinstimmend, daß es um den Sommerroggen im allgemeinen gut stehe. Ihm haben die letzten Niederschläge noch sehr aufgeholfen, wenn auch hier und da das Getreide im Gebirge niederliegt. Freilich, das Winterkorn, dessen Schnitt im Niederlande schon Ende Juli begonnen hat, hat unter der langen Trockenheit im Frühling gelitten. Das Heu ist allorten knapp, und auch der zweite Kleeschnitt verspricht angesichts der Rühle und Trockenheit nicht zu viel, so daß man hier und da zur Fütterung mit grünem Hafer greift. Kraut und Gemüse heben befriedigend, nur für die Gurken ist dieser oft rauhe Sommer wenig ersprießlich gewesen, und in der plötzlich eingetretenen Hitze litten selbst Kürbisse, die ganz weich wurden.

— **H. K.** Der Handelsfachverständige beim Kaiserlich-Deutschem Generalkonsul in Rio de Janeiro hat der Handelskammer Plauen mitgeteilt, daß er beabsichtigt, die für den Handel mit Brasilien in Betracht kommenden hauptsächlichsten Handels- und Industriepflege Deutschlands zu besuchen und sich den Interessenten zwecks Auskunftserteilung zur Verfügung zu stellen. Um festzustellen, inwieweit auch im Kammerbezirk ein Interesse an dem Besuche des Handelsfach-

verständige Interessent legen, ihr Zeitpunkt

— **U.** jähriger bereits eine weichen Gustav Jahre alt, unternahm gelang. Mich, Inip hhältnis an verattanta in die Bra vom Ca Berkers de lang es d eine Anste schwand e Selbsttra berger, de Stahl verü gerichte ei

— **Am** Ber d sam verfol Land betra Hinberniß ein gutes schen Ranu Sucht anka dies ist led breiteten L Ueber zucht überb namentlich von Arbeit raninchen gaten scham hält es in rung zur K in jenen U schaften un mündenbra det, würde Würde hal pfehlen, se dem unfer urteil gege ist sehr be

— **In** der Antwerpen, chen lebend steilt, wahr würde. J sächlich lan Die li Birie da sere Bevölk dahin zu br den und ka te ist bei u Schweinefle daß der Pr gegangen ist starken Kon hen Zurücktr

— **Nun** fre anders me wenn hunde einen Versu Jeder ländl verheiratet neben seiner Stück Hof z wo Luft und aufstellen, b ein oder zw

— **Dann** y das Futter ist leicht zu Betamm Ioses Tier fachen, dab ebenso ist e zu befriedig sich auf wen Tiere hält, friebigen ka

— **Auf** den sich im So Gras, Aec, schaffen, nö Kleefeld od Kartoffeln, werden viel Dazu komm wie Brot, K nen in geei raninchen f Weiße ein a wärtige ma liches Tier i ung gedeibe ist für die B Wenn n schilbert, h für ein vor nahrhaftes d des dem S

verfändigen vorliegt, ersucht die Handelskammer Blauen alle Interessenten, die auf eine Besprechung mit demselben Wert legen, ihr hier von umgehend Mitteilung zu machen. Der Zeitpunkt des Besuchs wird später bekannt gegeben.

— **Asch, 24. August.** Hier wurde heute ein 19-jähriger Bursche verhaftet, der trotz seiner Jugend bereits eine sehr abenteuerliche Vergangenheit aufzuweisen hat. Es ist der in Bernersreuth geborene Gustav Adolf Reitenberger. Noch nicht ganz 16 Jahre alt, ließ er sich in die Fremdenlegion einschleichen, unternahm jedoch alsbald einen Fluchtversuch, der ihm gelang. Nach verschiedenen Irrfahrten kam er nach Asch, knüpfte hier mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis an und beging gegen das Mädchen ein Revolvententat; er schloß der Geliebten eine Revolverkugel in die Brust und verletzte sie schwer. Dafür wurde er vom Egerer Schwurgericht zu 18 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe gelang es Reitenberger, in einem Kloster in Mähren eine Anstellung zu erhalten. Vor einigen Tagen verschwand er von dort unter Mitnahme eines großen Geldebetrages, man spricht von 5000 Kronen. Reitenberger, der bei seiner Festnahme leugnete, den Diebstahl verübt zu haben, wurde dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert.

Allgemeines über Kaninchenzucht.

Nach dem „Kaninchenzüchter“.

Wer die Entwicklung der Kaninchenzucht aufmerksam verfolgt hat und ihrem heutigen Stand in Deutschland betrachtet, wird sagen müssen, daß wir trotz aller Hindernisse und Vorurteile doch in den letzten Jahren ein gutes Stück vorwärts gekommen sind. Die deutschen Kaninchenzüchter maschieren unstreitig, was Rassezucht anlangt, heute mit England an der Spitze und dies ist lediglich den vielen über das ganze Reich verbreiteten Vereinen zu danken.

Amers ist es mit der Ausbreitung der Kaninchenzucht überhaupt. Während in Belgien und Frankreich namentlich auf dem Lande und in den kleinen Städten von Arbeitern, Landwirten, kleinen Beamten überall Kaninchen gezüchtet werden, um für die eigene Küche gutes schmackhaftes und nahrhaftes Fleisch zu haben, hält es in Deutschland noch sehr schwer, die Bevölkerung zur Kaninchenzucht heranzuziehen. Während man in jenen Ländern auf den Speisearten der Gastwirtschaften und Hotels regelmäßig als tägliche Kost Kaninchenbraten in den verschiedensten Zubereitungen findet, würden es bei uns die Wirte noch unter ihrer Würde halten, den Gästen Kaninchenbraten zu empfehlen, sie würden wohl auch kein Glück damit haben, denn unser großes Publikum hat eben noch ein Vorurteil gegen den Genuß von Kaninchenfleisch und das ist sehr bedauerlich.

In den Markthallen von London, Paris, Brüssel, Antwerpen, Bordeaux u. a. findet man stets Kaninchen lebend und ausgeschlachtet zum Verkauf ausgestellt, während man das bei uns noch vergeblich suchen würde. In jenen Ländern ist Kaninchenfleisch tatsächlich längst Volksnahrung!

Hier sind nun die Kaninchenzüchtervereine in erster Linie da, um Wandel zu schaffen, müssen suchen, unsere Bevölkerung zu belehren, um es nach und nach dahin zu bringen, daß überall Kaninchen gezüchtet werden und Kaninchenfleisch zur Volksnahrung wird! Heute ist bei uns das am meisten konsumierte Fleisch das Schweinefleisch und Deutschland braucht davon so viel, daß der Preis desselben seit Jahren schon immer höher gegangen ist und immer noch mehr steigt infolge des starken Konjunks, dem die Produktion infolge der hohen Getreide- und Futtermittelpreise kaum zu folgen vermag.

Man frage man sich doch einmal, könnte das nicht anders werden, wenn tausende und abertausende, wenn Hunderttausende in Stadt und Land nur einmal einen Versuch machen wollten mit der Kaninchenzucht! Jeder ländliche Arbeiter, fast jeder Fabrikarbeiter, der verheiratet ist, ist auch einigermaßen fehschaft, er hat neben seiner Wohnung meist auch ein Gärtchen oder ein Stück Hof zur Verfügung. Dort kann er in einer Ecke wo Luft und Licht genügend hinkommen, ein paar Kisten aufstellen, diese in geeigneter Weise herrichten und mit ein oder zwei Kaninchenmüttern seine Zucht beginnen.

Dann wird man fragen, woher sollen wir denn das Futter nehmen für die Kaninchen? Diese Frage ist leicht zu lösen.

Bekanntlich ist das Kaninchen ein recht anspruchsloses Tier. So wie es zufrieden ist mit einer einfachen, dabei aber sauberen und luftigen Stallung, ebenso ist es auch in bezug auf seine Nahrung leicht zu befriedigen, sobald man nur die Vorsicht gebraucht, sich auf wenige Tiere zu beschränken, also nur so viele Tiere hält, als man mit dem vorhandenen Futter befriedigen kann.

Auf dem Lande ist es in den meisten Fällen leicht, sich im Sommer geeignetes Grünfutter, also süßes Gras, Alee, Luzerne, Esparsette, und ähnliches zu verschaffen, nötigenfalls pachtet man sich ein Stückchen Kleefeld oder Wiese. Auch Knollengewächse, Rüben, Kartoffeln, Mören, sind meist leicht erhältlich und werden vielfach ohnehin für andere Tiere beschaft. Dazu kommen noch die täglichen Abfälle der Küche, wie Brot, Kartoffelschalen, Gemüseabfälle, sie alle können in geeigneter Weise verfüttert, zur Aufzucht der Kaninchen herhalten und die Tiere haben auf diese Weise ein abwechslungsreiches Futter! Nur vergegenwärtige man sich immer, daß das Kaninchen ein reinliches Tier ist, also auch nur in reinlich gehaltener Stallung gedeihen kann, Reinlichkeit und gute frische Luft ist für die Tiere schon die halbe Kost.

Wenn man die Kaninchen, so wie hier kurz geschildert, hält, so wird man erstaunt sein darüber, was für ein vorzügliches, schmackhaftes und dabei höchst nahrhaftes Fleisch die Tiere liefern, ein Fleisch, welches dem Schweinefleisch weit über ist in bezug auf

seinen Nährwert! Das Kaninchen liefert in der Tat ein Fleisch, welches sich zu den verschiedenartigsten Gerichten und Speisen verarbeiten läßt und in seinem Nährwert dem Hühnerfleisch und dem besten Ochsenfleisch gleichkommt.

Weiter kann man auch noch die Felle der Kaninchen recht vorteilhaft verwenden, sei es, daß man sie in geeigneter Weise sammelt und für eigenen Gebrauch zum Ausfüllen warmer Wintersachen oder zur Herstellung von Schuhleder verarbeiten läßt, sei es, daß man sie an Fellzurichtungsstellen oder Kürschner verkauft.

So sehen wir, wie das unscheinbare Tier dem Menschen ein gewaltiger Helfer werden könnte im Kampfe um das Dasein, es fehlt nur der gute Wille, um dem Kaninchen die Stellung zu verschaffen, für welche es wie kein anderes, dazu geschaffen ist, der gute Wille, ein bischen Intelligenz und Arbeitsfreudigkeit!

(Die unsen Lesern bereits bekannt sein dürfte, wurde vor kurzem auch in Eidenhof ein Kaninchenzüchterverein gegründet, welcher sich die rationelle Zucht und Pflege dieser Tiere zur Aufgabe gemacht hat. D. Red.)

Fernschichte Nachrichten.

— **Neues Erdbeben in Italien.** Aus Siena, 25. August, wird gemeldet: Heute Nacht, etwa von 1 Uhr 25 Minuten ab, erfolgten in der Provinz Siena mehrere starke wellenförmige Erdbeben, durch die die bestränkten Bewohner aus den Häusern ins Freie getrieben wurden. In Buonconvento sind mehrere Häuser eingestürzt. Aus San Vorenzo wird gemeldet, daß fast alle Häuser eingestürzt, oder schwer beschädigt sind. Viele Personen sind verletzt. Weitere Nachrichten über Einstürze von Häusern und Verletzungen von Personen kommen aus Piombino, Monterino und anderen Ortschaften. — Nach anderer Nachricht hat das Erdbeben keinen so bedeutenden Schaden angerichtet, als anfänglich angenommen wurde. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

— **Ein ernteschlagungsschuldig im Sinne des Gesetzes macht sich derjenige, welcher Bierflaschen in seinem Besitz behält, sie im häuslichen Gebrauch verwendet und an den Eigentümer nicht wieder zurückgibt.** Das Landgericht in Ansbach hat eine Frau, die Bierflaschen nicht zurückgegeben und sie als Essigflaschen u. im Haushalt gebraucht hatte, wegen Unterschlagung zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Katze und Hasen.** Wie gefährlich die Katzen den jungen Hasen werden kann, beweist folgender Vorfall: Ein Herr in Schlettau bemerkte auf dem Fußwege durch den Wald nach Schlettau einen jungen Hasen irgend, der durch die nahenden Fußtritte aufgeschreckt seitwärts in eine Wiese sprang. Kurz darauf ertönte aber auch schon ein Schrei, wie ihn nur ein zu Tode gedrangenes Tier ausstoßen kann. Der Herr sprang hinzu und bemerkte eine Katze, die versuchte, den Hasen durch Bisse ins Genick zu töten. Ein kräftiger Schlag und sie ließ von ihrem Opfer ab, doch es war bereits zu spät, denn zu seinem Schrecken bemerkte der Herr, daß dem Hasen bereits die Eingeweide herausgingen.

— **Ein wahnwitziges Unternehmen.** William Westlake, der versuchen wollte, auf einer 18 Fuß langen und 2 Fuß breiten, nur mit einem kleinen Segel und einem Paar Rudern ausgestatteten Platte über den Kanal zu schwimmen, wurde in die Nordsee abgeführt und trieb zwei Tage und zwei Nächte lang, fest an die Platte angeklammert, ohne Nahrung und Getränke in der zeitweise fürmisch bewegten See. Am dritten Tage wurde er von belgischen Fischern gefischt und bei Nende völlig erschöpft an Land gebracht.

— **Amerikanische Sensationsmut scheut selbst vor den traurigsten Ereignissen nicht zurück, wie das Schiffungslud am Hafen von Wentewider beweist.** Die Zahl der Ertrunkenen ist jetzt auf 38 festgestellt worden. Die Amerikaner telegraphierten von 300 Toten. Mit dem gesunkenen argentinischen Dampfer „Kolumbia“ sind übrigens auch viele wertvolle Pakete verloren gegangen. — Die Schuld an dem Schiffungslud von Wentewider liegt, wie jetzt festgestellt worden ist, lediglich auf Seiten des Führers des argentinischen Dampfers „Kolumbia“. Die „Kolumbia“ versuchte bei der Einfahrt in den Hafen den Bug des aus dem Hafen herauskommenden Dampfers „Schlesien“ zu kreuzen, was aber nicht gelang.

— **Die lieben Engländer!** Im Dorfe Wiershausen fand man, wie den „Veizg. Nachr.“ aus Hann. Münden geschrieben wird, dieser Tage in einer alten Lade einen Brief, den ein bei Waterloo am 18. Juni 1815 verwundeter hannoverscher Freiheitskämpfer namens H. C. Niemann an seine in Wiershausen wohnenden Eltern geschrieben hat. Der Brief ist vom 31. Juli 1815 aus Antwerpen datiert. Der Schreiber klagt zunächst, daß seine Wunde so langsam heile; er könne nicht anders denken, als daß es eine vergiftete Kugel, ein Stein oder altes Eisen gewesen sei, womit er getroffen sei; einigen sei sogar Glas aus den Wunden geschnitten worden. „Jetzt ist es aber auf guter Besserung, mein einziger Wunsch ist jetzt, nach Paris zu gehen, damit ich mich wieder an dem Tyrannen rächen kann.“ Freilich befürchtet er, daß es den Hannoveranern in Frankreich an Freiheit fehlen werde wegen der strengen Mammeszucht und wegen der vielen Paraden, mit denen man sie trotz der großen Strapazen quäle. Einige Bataillone mußten jeden Morgen vier Stunden zum Paradeplatz marschieren, nachmittags mußten sie dann wieder ausrücken und des Nachts bivouacieren, am nächsten Tage wieder starker Marsch und gleich nach dem Marsche ins Feuer. Nicht gut ist der junge Hannoveraner auf die verbündeten Engländer zu sprechen. „Unser größtes Leiden war, daß wir die Engländer bei uns hatten. Ins Feuer mußten wir immer voran, aber wo es was zu freisen gab, da waren sie die ersten, stellten auch gleich Posten dabei, damit wir nichts holen könnten.“ — Die alte Geschichte von unseren lieben Bettern!

Weiterverhersage für den 28. August 1909.
Südwestwind, zeitweise aufheiternd, wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eidenhof

vom 22. bis 28. August 1909.

Aufgehoben: 74) Paul Gustav Rippold, Bretschneider hier, ehel. S. des weil. Gottlob Friedrich Rippold, Handarbeiters hier mit Olga Helene Krauß hier, ehel. T. des Ernst Hermann Krauß, Handarbeiters hier. 75) Max Otto Penzel, Geschäftsführer hier, ehel. S. des Gottfried Louis Penzel, Schmieds hier mit Klara Elsa Bedert hier, ehel. T. des Friedrich Hermann Bedert, Bahnarbeiters in Jülichau.

Vertraut: 60) Guido Ramallo Träger, Buchhalter in Friedrichshagen mit Martha Marie geb. Bly hier. 61) Carl Julius Schüren, Formmeister in Düsseldorf mit Marie Elsa geb. Kemm hier. 62) Ernst Emil Weigel, anst. Bretschneider hier mit Bertha Helene geb. Walter hier.

Getraut: 237) Erich Hubi Tischhauer. 238) Walter Max Unger. 239) Ernst Erich Troy.

Verstorben: 149) Marie Friederike Müller geb. Schubart, Witwe des Carl Robert Müller, anst. Fabrikanten hier, 80 J. 4 M. 2 T. 150) Heinrich Louis Georgi, Holzschmied hier, ein Ehemann, 68 J. 2 M. 23 T. 151) Elsa Johanne, ehel. T. des Franz Hermann Schmiedler, Postkutschers in Schönheide, 1 J. 5 M. 11 T.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. Predigtzeit: Mat. 7, 81—87. Der Pfarrer. Die Beichtrede fällt derselbe.

Nachm. 1 Uhr: Kinder Gottesdienst für die Mädchen im Alter von 10—14 Jahren. Derselbe.

Abends 8 Uhr: Jünglingsverein im Diakonate.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom XII post Trinitatis. (Sonntag, den 29. August 1909.)

Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wötger. **Vorm. 9 Uhr:** Gottesdienst mit Predigt, Pfarrer Wöls. **Vorm. 11 Uhr:** Unterredung mit der konfirmierten Jugend, Pastor Wötger.

Platzmusik am Sonntag, d. 29. August, von vorm. 1/12 Uhr ab
auf dem Festplatz.

- 1) An einen Gott nur glauben wir, Choral.
- 2) Konzert-Ouverture v. Wägner.
- 3) Akademische Fest-Fantasia (über: „Saubermanns igitur“) v. Sacke
- 4) Im schönen Eldflorez, Mazurka v. Schröder.
- 5) Waldmannsheit, Jäger-Marsch von Reckling.

Neueste Nachrichten.

— **Ulm, 27. August.** Oberingenieur Dürr hat aus dem Luftschiff „Zeppelin III“ folgendes Telegramm herausgeworfen: Passiere Neu-Ulm 6 Uhr 48 Minuten in guter Verfassung. Dürr.

— **Sunzenhausen, 27. August.** Das Luftschiff „Z. III“ ist um 11¹/₄ Uhr bei Dstheim (Mittelfranken) behufs Wasseraufnahme gelandet.

— **Sunzenhausen, 27. August.** Das Luftschiff „Z. III“ ist wieder aufgestiegen und hat den Ort um 2 Uhr 30 Minuten passiert. Graf Zeppelin jun. hat nach Nürnberg die Mitteilung gelangen lassen, daß er in Nürnberg nochmals landen werde, da das Luftschiff reparaturbedürftig sei.

— **Bitterfeld, 27. August.** Nach Mitteilung der hiesigen Ballonhalle wird „Z. III“ voraussichtlich nicht vor morgen früh hier eintreffen.

— **Trier, 27. August.** Der Bautechniker Naag, der wegen des an dem Agenten Regel im Eisenbahntupee zwischen Koblenz und Trier verübten Raubmordes zum Tode verurteilt worden war, ist heute früh hingerichtet worden.

— **Dörfenbach, 27. August.** Für die Opfer des unglücklich verlaufenen Schulausfluges, bei dem sechs Mädchen im Main ertranken, bewilligten die Stadtverordneten 2000 Mark.

— **Wien, 27. August.** Ein Buchhändler aus Pöbvolocysta erhielt, während er in Wien weilte, einen Brief mit der Androhung schwerer Unheils, wenn er nicht binnen wenigen Tagen 10 000 Kronen postrestante hinterlegen würde. Als Kopf trug der Brief die Worte „Von der schwarzen Hand“. Während der Empfänger der Polizei den Vorfall meldete, traf von seiner Frau aus Jihl die Mitteilung ein, daß sie einen gleichen Brief empfangen hatte.

— **Rotterdam, 26. August.** Hier sind mehrere Cholerafälle vorgekommen. Zu Beginn der heutigen Magistratsitzungen äußerte sich der Bürgermeister über den Stand der Cholera folgendermaßen: 4 Personen sind an Cholera gestorben, 9 Personen sind in Baracken untergebracht; bei 3 von ihnen ist der Choleraerkrankung festgestellt worden, bei 3 weiteren hat die Untersuchung ein negatives Ergebnis gehabt, bei den letzten 3 ist das Ergebnis der Untersuchung noch nicht bekannt. 42 Personen, die zwar vollkommen gesund, aber mit Erkrankten in Berührung gekommen sind, wurden isoliert und befinden sich unter ärztlicher Beobachtung.

— **Betheny, 27. August.** Der Aeroplan Biérotis, in dem sich außer dem Besizer noch Bath befand, stieß gegen die Schranke des Zuschauerraumes, sodaß diese umstürzte. Dabei wurden 6 Personen verwundet. Die Insassen des Flugapparates sind unverfehrt. Doch verliert der Apparat durch die Beschädigungen, die er erlitten hat, die Gewinnansichten für den Wettbewerb um die Schnelligkeit.

— **London, 27. August.** Im Silberbergwerk Natchuala (Mexiko) stürzte ein mit Bergarbeitern dicht besetzter Fahrstuhl in den Bergwerks-schacht. 15 Tote konnten ans Tageslicht gebracht werden. 30 Arbeiter liegen noch auf dem Grunde des Schachtes.

— **Dover, 27. August.** Der Dauerschwimmer Wolff, dem es im vorigen Jahre beinahe gelang, den Kanal zu überqueren, unternahm gestern einen neuen Versuch.

— **Konstantinopel, 27. August.** Bei einem Angriff Aufständischer im Yemen auf ein Munitionsdépôt in Sana wurden bei der Explosion 172 türkische Soldaten getötet.

— **Albuemas, 26. August.** Das Kanonenboot „Don Alvaes da Bazan“ wurde heute von den Mauern mit Gewehr- und Geschützfeuer angegriffen und von einigen Schüssen getroffen, welche indessen keinen Schaden anrichteten. Das Kanonenboot und die Festung erwiderten das Feuer lebhaft und brachten den Feind zum Schweigen.

Nach kurzem, sehr schwerem Leiden entschlief sanft meine heißgeliebte, herzensgute Frau, unsere rastlos sorgende liebe Mutter
Frau Meta Moltzen
geb. Leistner-Trommer.
Im tiefsten Schmerze
Carl Moltzen und Kinder.
Leipzig, 25. August 1909, Gustav-Freitagstr. 36.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr von der neuen Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Bürger-Sterbeverein Gubenstod.

Hauptversammlung
den 29. August dieses Jahres, nachmittags 1/3 Uhr
im Vereinslokal „Restaurant des Herrn Richard Unger“.
Tagesordnung: 1) Vortrag der Jahresrechnung auf 1908.
2) Wahl von 9 Ausschussmitgliedern.
3) Allgemeine Beratung.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist nötig.
Hermann Auerswald,
Vorsteher.

AUSSTELLUNG

MODERNER WOHNUNGEN
— fix und fertig eingerichtet —
nach Entwürfen erster Architekten
Chemnitz, Kronenstr. 22 Alle Preislagen vertreten
3 Zimmer, Küche Mk. 1200.
Wobellabrik Kohler & Kustke. 2000, 2500, 3000, 3500 u. s. w.
: Besichtigung jederzeit erwünscht. :

Feinstes Tiroler Tafelobst!

Pflirsche, Birnen, Tomaten, Kirschen, Weintrauben, sowie einen großen Posten **weiße Weizenbirnen** und noch andere verschiedene Sorten, alle gut sortiert, zu den billigsten Preisen; auch einen Posten **badische zuckerhafte Pfämenen, hochfeine Magdeburger Speisefartoffeln,** sehr reichlich, **Gräben, neue Voll-Heringe,** stets frischen **Quark** empfiehlt
Aline Günzel.

Kluge Frauen

weiche ihren Kindern eine reine Haut und schönen, zarten, **schneeweißen Teint** verschaffen wollen, waschen dieselben nur mit:
Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Raddebul.
à 20 Pf. bei: Apotheker Wlass, sowie **H. Lehmann, Drog.**

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoock, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Rheumatis-

und Gicht-Leidenden
teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.
Frl. Marie Grünauer München, Wilgersheimerstr. 2/II.

Unser gut eingeführter Vertreter in **Manchester** sucht

Vertretung

eines leistungsfähigen Gubenstoder Hauses.
H. Hempel & Co., Annaberg i. G.

Directrice

wird zum baldigen Antritte gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub **D. 90** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wäschemangeln

in allen Größen, jed. Konkurrenz über-treffendes Fabrikat, liefert unt. Garant.
Paul Thiele, Wäschemangelbr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Garçon-Logis

vermiethet mit und ohne Pension. Auch empfehle ich meinen kräftigen **Mittagsstisch.**
Emil Weissfog.

Das Vermessungs-Bureau

v. **B. Köhler, Schönheide**
Restaurant „Bernhardtstücker“
empfiehlt sich zur prompten Auf-fertigung aller Vermessungsar-beiten.

Frucht-Waffeln

à Paket 10 Pfg.
R. Selbmann, Langestr. 1.
Koche auf Vorrat.



mit Original-Weck-Einrichtungen zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel. **20—25 % Preisermässigung.**
Ausführl. Drucksachen grat. u. frk.
Gerhard Kikler,
Zwickau I. S., Wilhelmstrasse 25.

Centralhalle.

Seite Sonnabend:
Saure Flecke.

Kino-Salon Gubenstod, Forststr. 6.

„**Silberne Wand.**“
Theater lebender, singender und sprechender Photographien.
Von **Sonnabend, den 28. August bis incl. Dienstag, den 31. August:**

Großartiges Welt-Programm.

- 1) **Vereinigung im Tode** (ergreifendes Sensationsdrama). 2) **Im Ar-wald auf Java** (herrl. Naturaufnahme). 3) **Lehmann als Verlobter** (hochkomisch). 4) **Hochzeit in der Abnormitätenbude** (zum tollachen). 5) **Gonfal Peter, der Menschenaffe,** größte Attraktion des Circus Busch-Berlin. 6) **Der neueste französische Tanz und seine Wirkung** (hochkomisch). 7) **Der ewige Jude** (religiöses Drama), Kunstfilm; Schlager sämt-licher Kinos. 8) **Der große Brand der Dresdener Vogelwiese.**
Um gütigen und zahlreichen Besuch bittet
Walter Langer, Besitzer.
Bis auf weiteres an den **Sonntagen Wochentagspreise.**

Ihr Frauen wißt's!
Ein Wunder ist's!

Ozonit
das moderne Waschmittel
D. R. P.

Katholischer Gottesdienst

nicht am 29. August, sondern erst am 5. September.
Kaplanel Aue.

MIT **IEDER** NUMMER BEGINNT DAS **ABONNEMENT** AUF

DIE **Meggendorfer-Blätter** München

PROBE-NUMMER GRATIS VOM VERLAG MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.

Das beste Familiengetränk

ist und bleibt **Kathreiners Malzkaffee**, er wird nach wie vor

ohne Preiserhöhung

in allen einschlägigen Geschäften abgegeben. Wegen seines angenehmen aromatischen Geschmacks, seiner absoluten Bekömmlichkeit und seiner Billigkeit erfreut er sich überall, bei Alt und Jung, in Stadt und Land, der größten Beliebtheit. — 1/4 Pakete kosten nur 10 Pfg. und reichen zu etwa 20 Tassen.

Schützenhaus.

Damen-Vogelschiessen

Mein diesjähriges findet nächsten **Sonntag und Montag, den 29. und 30. August** statt. **Beginn des Schießens** an beiden Tagen **nachmittags 3 Uhr.**

starkbesetzte Ballmusik.

Rönlgs-Ball für Losinhaber.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
E. Becher.



Arnica-Franzbranntwein

das denkbar beste Mittel gegen **Haar-ausfall** und **Schuppenbildung** empfiehlt à Fl. 1.00 M.
Wilhelm Just.

Keinen Husten

mehr bekommt man nach dem Gebrauch von **Waltsgott's vorzüglich wirkenden Eucalyptusbombons.** Allein echt in B. à 25 u. 50 Pf. bei
E. Eberlein.

Eine Stube

mit **Kammer** ist per 1. Oktober zu vermieten. **Magazinstraße 8.**

Einen Aufpaffer

sucht **Zuf. Gutschneiter, Winkel.**

Patentanwalt Sack-Leipzig

Besorgung und Verwertung.

Haus-Ordnungen

empfiehlt **E. Hannebohn.**

R. S. Militär-Berein Eibenstodk.

Sonntag, den 29. August, nachm. von 3—5 Uhr **Einzahlung** in der **Centralhalle.**
Der Vorstand.

Sonntag, den 29. August 1909

Ausflug nach Rothentirchen zum Sommerfest des **Brüder-Vereins.** Sammeln 1/2 Uhr b. **Café Reichner.**

Dienstag, den 31. August 1909

September-Versammlung. Stif-tungsfest betr. Um äußerst rege Be-teiligung sowohl an dem viel ver-sprechenden Ausfluge, als auch an der Versammlung ersucht
Der Vorstand.

Gasthof Steinbach.

Morgen **Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an** **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
Hermann Ernst.

Bestellungen

auf das „**Amis- und Anzei-geblatt**“ für den Monat **Septbr.** werden in der Expedition, bei unseren Aus-trägern, sowie bei allen Post-ämtern und Landbriefträgern ange-nommen. Die Exped. des **Amisbl.**

Der heutigen Auflage liegt ein **Prospect** über die **physiolog. Naturnahrung Halca** bei.

Siehe eine Beilage.

Sandwerkerfragen.

Das Handwerk hat auch noch seine Wünsche, wer wäre wunschlos! Aber im Allgemeinen darf man doch sagen, daß von einer Not des Handwerks jetzt nicht mehr die Rede sein kann; daß die handwerkerfreundlichen Gesetze der letzten 12 Jahre vielmehr eine sehr segensreiche Wirkung ausgeübt haben. Handwerk hat auch heute noch goldenen Boden. Wo es einem Meister einmal nicht nach Wunsch ergeht, da soll er nicht gleich über die Verhältnisse oder über mangelnde Fürsorge klagen, sondern sich einmal einer recht gründlichen Selbstprüfung unterziehen. Er findet dabei wohl am ersten die Ursachen dafür, daß er selbst nicht auf den grünen Zweig kommt, während es seinen Kollegen wohl ergeht.

Das ist ja richtig; unsere moderne Zeit erfordert von jedermann und auch von Handwerkern eine stärkere Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte, als es die gute alte Zeit getan hatte, die von dem heutigen Konkurrenzkampf keine Ahnung hatte, und der das Tempo des Dampf- und elektrischen Betriebes etwas völlig Unbekanntes war. Auch der Handwerker muß sich den modernen Bedingungen und Verhältnissen anpassen, und mit der Zeit mitgehen; das ist für ihn die Forderung des Tages, die er nicht ungestraft vernachlässigen kann.

Die vorvergangene Woche brachte uns die Verhandlungen des in Königsberg in Preußen abgehaltenen 10. Handwerks- und Gewerbetagertages. Es fehlte da nicht an Klagen, Beschwerden und Wünschen; andererseits aber auch nicht an Worten der Anerkennung über die Fürsorge des Reiches für den Handwerkerstand. Die wesentlichste und berechtigteste dieser Klagen betraf zweifelsohne den Wettbewerb, den staatliche und städtische Betriebe dem Handwerk dadurch machen, daß sie die Ausführung ihrer öffentlichen Arbeiten in eigene Regie nehmen, anstatt Lieferungen und Leistungen in möglichst weitem Umfange selbstständigen Handwerkern zu übertragen. Ein tüchtiger Handwerksmeister ist heutzutage sehr wohl zur Übernahme großer Aufträge imstande; wird ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben, so werden Staat und Kommunen ihre Lieferungen auch zu dem Preise erhalten, der dem Werte der Leistungen entspricht. Zu Fusch- und Schleuderverarbeit hat sich das deutsche Handwerk noch nie verstanden. Wo aber Staat oder Kommunen die Auftragsgeber sind, da kommt doch auch nur solide Ware in Betracht, nicht aber eine schablonenhafte Massenproduktion. Es wäre im hohen Maße erwünscht, wenn unser gesamtes deutsches Publikum wieder schärfer un-

terscheiden lernte zwischen Gold und Lalmi, wenn sie dem soliden Erzeugnis wieder den Vorzug geben lernte vor Fälscher und Tand. Kehrt diese gediegene Geschmacksrichtung der Väterzeit noch einmal zurück, so wird das unsern ganzen Volke heilsam sein, und dem Handwerker das Ansehen wiedergeben, das dieses Jahrhundert lang verdienstlos genossen. Es hat nicht nur das Handwerk goldenen Boden, sondern auch die ganze Nation, die dem Handwerk die gebührende Stellung einräumt und den berechtigten Einfluß gestattet.

Die Geschmacksrichtung muß eine solidere und gediegendere werden, dann wird das Handwerk wieder obenan stehen. Die Gesetzgebung kann verhältnismäßig wenig tun. Was ihr zur Förderung des Handwerks beizutragen möglich ist, das hat sie im wesentlichen geleistet. Von der Gewerbeordnungsnovelle vom 26. Juli 1897 bis zu dem am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Gesetz über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs durchzieht die deutsche Reichsgesetzgebung wie ein roter Faden das Bestreben, die Lage des Handwerks zu heben. Das darf nicht verkannt werden. Aber, wie gesagt, die Gesetzgebung vermag nicht alles zu leisten. Das Publikum muß wieder zur richtigen Erkenntnis gelangen und den guten, soliden Geschmack zurückgewinnen. Und diesen Prozeß einzuleiten und zu fördern, ist Aufgabe des Handwerks. Dieses darf nicht rasten noch ruhen, sondern muß durch angespanntesten Fleiß, durch Ausnützung aller technischen Vervollkommnungen und wirtschaftlichen Vorteile, seine Leistungsfähigkeit, seine Ueberlegenheit beweisen. Das kann es auch unter den heutigen Verhältnissen noch. Selbst ist der Mann, und die Selbsthilfe ist die zuverlässigste und wirksamste.

Die Bedeutung der Söldnerheere.

Unter den Gegnern der allgemeinen Wehrpflicht gibt es nicht wenige, die an deren Stelle das Wehrsystem wieder einführen möchten. Ein Söldnerheer setzt sich nicht aus Dienstpflichtigen zusammen, sondern aus Männern oder Jünglingen des eigenen oder auch eines beliebigen fremden Volkes, die sich gegen ein vorher vereinbartes Entgelt zum Dienst mit der Waffe verpflichten; die Soldaten werden also nicht ausgehoben, wie jetzt, sondern angeworben. Ein solcher Söldner kann nie mit dem Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht auf dieselbe Stufe gestellt werden.

Wenn der Söldner Ausländer ist, dann ist er des eigenen Vaterlandes müde oder ein Abenteurer, denn die Tiefe des Pflichtgefühls und der gesunde Kern des

inneren Menschen fehlen; im Frieden sinnt er auf den eigenen Vorteil, und im Kriege — weit davon entfernt, die unvermeidlichen Härten desselben zu mildern, — erweist er sich entweder als ein beutegieriges, blutdürstiges Tier, das sich im Plündern und Brandscharen nicht genug tun kann, oder er ist feige, verläßt im Augenblick der Gefahr und läuft davon. Er war vielleicht gern Soldat, so lange es ihm gut ging, aber sein Leben ist ihm das höchste Gut und gilt ihm mehr, als die übernommene Pflicht. Warum soll er auch für ein fremdes Volk, das ihm nur insoweit etwas angeht, als es ihm Sold und Brot verschafft, in den Tod gehen? Warum soll er für ein Land, das er nicht liebt und an das ihn immerlich nichts bindet, sterben?

Ist der Söldner im eigenen Lande angeworben, so fehlt ihm der ideale Boden, ohne den eine Armee niemals etwas Großes zu vollbringen vermag. Der Söldner wird ja nicht Soldat, weil er seinen Landesherrn ehrt und sein Vaterland liebt, nicht weil er darauf stolz ist, dem Stande anzugehören, dem die Verteidigung von Thron und Vaterland anvertraut ist, sondern er ist lediglich aus Geschäftsrücksichten Soldat geworden, so gut, wie ein anderer Kaufmann oder Handwerker wird.

Während der Wirren in China und während des Aufstandes in Südwestafrika wurden zuweilen unsere Soldaten, die draußen für die Ehre des deutschen Namens kämpften, mit Söldnern verglichen, weil auch sie gewissermaßen angeworben waren und hohe Einnahmen hätten; ja, es wurde sogar gesagt, unsere kleine Armee draußen sei ein Beweis dafür, daß ein Söldnerheer der Armee mit allgemeiner Wehrpflicht keineswegs nachstünde. Nun wohl, wäre die Voraussetzung richtig, dann freilich wäre auch die Schlussfolgerung nicht anzugreifen, aber es handelte sich nicht um Söldner, sondern um Freiwillige; sie waren nicht angeworben, sondern freiwillig einem nicht an sie persönlich, sondern allgemein erlassenen Aufrufe gefolgt; sie hatten, wie wir alle, geschworen, Seiner Majestät dem Kaiser treu zu dienen zu Wasser und zu Lande und an welchen Orten es immer sei. Eingedenk dieses Eidschwurs, hatten sie, die nicht durch besondere Verhältnisse hier zurückgehalten wurden, sich gestellt, um auf blutiger Wahlstatt für ihres Vaterlandes Ruhm und Ehre zu kämpfen. Nach Gesetz, Recht und Ordnung hätte Seine Majestät der Kaiser, ohne den einzelnen zu fragen, ganze Regimenter nach Afrika schicken können, wie auch 1864 ein Teil der Armee gegen Dänemark mobil gemacht wurde. Wenn es nicht geschah, so lag das in erster Linie in einer billigen Rücksichtnahme auf die häuslichen Verhältnisse der Soldaten sowie in

entstanden denken. An einzelnen Stellen unterscheidet man ganz deutlich den Hauptstollen und die davon abweigenden Nebenstollen.

Der interessanteste Ueberrest eines Bergwerkes aber ist die „Schwarze Binge.“ Dieselbe findet man in der Waldecke zwischen den Wegen Muldenhammer-Wolfsgrün, Wolfsgrün-Bielbuche und der neuen Bahnlinie.

Von der Bielbuche kommend, biegen wir ein in den Weg nach Muldenhammer. Dann schreiten wir auf der diesen Weg kreuzenden Waldschneise links weiter. Dunkelgoldene, säufstunde Arnikaabläumen, die leicht rosig eingehauchten Glöckchen der Erica, nickende, goldgrüne Farnwedel schmücken den schwellenden Grasteppich der Schneise. Buntschillernde Falter, summende, goldglänzende Fliegen, drummende, braune Erdläfer schwirren von Blume zu Blume. Hlinke Eidechsen huschen neckend über den Weg. Ein schönes lebensfreudiges Bild des Sommers im Walde. Plötzlich verengt sich die Waldschneise zu einem schmalen Damme, nach beiden Seiten ziemlich steil abfallend. Wir sind an der Binge angekommen. Durch die Waldschneise wird dieselbe nämlich in zwei Teile geteilt. Rings von düsteren Tannen und Fichten umgeben, breiten sich zu beiden Seiten des Weges ziemlich lange Vertiefungen aus, welche mit Wasser gefüllt sind. Nur selten glückt es der Sonne, ihre leuchtenden Strahlen durch das düstere Grün des Waldes zu schicken. Finster und schweigend ist der Ort. In dem ruhigen, klaren Wasser spiegelt sich die düstere Umgebung ab. Schwarz und unheimlich erscheint auch das Wasser. Ist es da zu verwundern, daß die „Schwarze Binge“ bei den Leuten in dem Rufe steht „es gehe dort um“, „es sei dort nicht geheuer?“ An manchen Stellen dehnt sich der Wasserspiegel zu 3 bis 4 Meter Breite aus, an anderen Stellen verengt er sich, gedrückt durch gewaltige Felsmassen. Die Baumriesen, die das Wasser überschatten, sind zum Teil mit verfunken und liegen quer über das schwarze Wasser, langsam der Berührung anheimfallend. Jedes Jahr bricht mehr Land stückweise ein, langsam die Binge vergrößernd und immer mehr enthüllend der Gänge, die der emsige Fleiß arbeitender Bergleute vor langer Zeit mühsam in den Fels gehauen. Einst herrschte hier reges Leben. Lustig klangen die Hämmer der Bergleute und frohes „Glück auf!“ tönte dem Wanderer entgegen, der sich bis hierher verirrt. Jetzt herrscht vollkommene Stille an dem Orte. Nur selten ertönt das Lied eines Waldbodgelsins. Verlassen und vergessen! Auch uns will ein unheimliches Gefühl des Verlassenseins beschleichen, und wir eilen, wieder in die Nähe menschlicher Wohnungen zu kommen.

D. G. 14742.

Was tu' ich in den Alpen?

Ein Tourist hat in einem Klubbuche das folgende Gedicht gefunden, das er der schweizerischen Zeitschrift „Alpina“ mitteilt:

Was tu' ich in den Alpen?
Wo zu so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten,
Das hab' ich ja zu Haus!

Das Wetterhorn beständig
Sch' ich an meiner Frau,
Und meine led'ge Tochter
Die gleicht der Blämlis-Ku.

Das Finsteraarhorn aber
Die liebe Tante ist,
Die sich an eis'ger Kälte
Mit jedem Gletscher mißt.

Das Schreckhorn in den Wolken,
Wo die Lawine kracht,
Das ist die Schwiegermutter,
Die ich in's Haus gebracht.

Das Faulhorn bin ich selber,
Das weiß ich nur zu gut,
Seitdem auf meiner Nase
Ein Alpenglöhen ruht.

Warum denn in die Alpen?
Wo zu so weit hinaus?
Was mir die Alpen bieten,
Das hab' ich ja zu Haus!

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 9.

Kurliste

1909.

Eibenstock und Umgebung:

Wildenthal, Carlsefeld, Steinbach b. Johanngeorgenstadt, Sosa, Blautenthal, Wolfsgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Lichtenau, Ober- und Unterfünggrün, Schönleiderhammer, Kautenkranz und Steinheidel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Einzelnummer 5 Pf. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonnabends. Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

4. Jahrgang.
Eibenstock, den 28. August

Name.	Stand.	Ort.	Zeit.
Eibenstock mit Waldschänke und Zimmerfacher.			
Stadt Eibenstock.			
Herr Paul Meyer	Registrator	Lichtentanne	1
„ Hans Reichpner mit Frau, 2 Kindern u. Bedienung	Kaufmann	Blauen i. B.	5
„ Dr. med. Unger mit Frau und Söhnen		Leipzig	3
„ Otto und Frau	Kaufmann	Nottingham	2
Frau Ulrike Stäber mit 2 Kindern			3
Hrl. Julie Stäber			1
Frau Emilie Müller			1
Frau Gertrud Bähler mit Gertrud und Gretchen Bähler		Dschag	3
Wildenthal.			
Privatlogis.			
Herr Alfred Dietsch	Ratsbeamter	Meerane	1
„ Hofmann m. Frau u. Tochter	Kontrollleur	Leipzig	3
„ Ernst Fleischer und Frau	Geschäftsführer		2
„ Emil Lieberwies	Postverwalter	Rosel	1
„ Paul Groß und Frau	Korrespondent	Chemnitz	2
Hrl. Hedwig Hödel		Leipzig	1
Herr Max Keller und Frau	Sparsassenkontrollleur	Meerane	2
„ Arthur Börner		Chemnitz	1
„ Oscar Pape			1
Hrl. Geißler		Crimmitschau	1
Herr Georg Baumgärtel und Frau	Kaufmann	Chemnitz	2
Frau Wilhelmine verm. Baumgärtel			1
Herr Otto Schott		Leipzig-Lindenau	1
Carlsefeld.			
Herr Friedrich und Frau	Rechnungsrat	Dresden	2
Herr Janny Blönnig	Altkontrollleur	Chemnitz	1
Herr Gustav Haffe mit Mutter		Leipzig	2

dem Umstande, daß nicht jeder das afrikanische Klima verträgt.

Rein, unsere Soldaten auf fremdem Boden waren nimmermehr Söldner, sondern nur Freiwillige aus der großen Schaar der Wehrpflichtigen; nicht um des Erwerbes willen hatten sie zu den Waffen gegriffen, sondern aus Liebe zu unserm schönen Vaterlande oder aus gerechtem Hohn über die Greuelthaten, die die Schwärzen an unsern deutschen Brüdern und Schwestern verübt haben. Daß unsere Krieger draußen eine scheinbar bedeutende Einnahme hatten, ändert daran nichts, denn erstens bekommt der Soldat im Kriege immer mehr Lohn, dann aber sind die ganzen Lebensbedingungen in China und Afrika viel teurer, so daß ein für unsere Verhältnisse hohes Einkommen der dortigen Lage nur entspricht.

Was die Gegner unserer Heereseinrichtungen auch sagen mögen, wir wissen es besser: Nur eine aus der allgemeinen Wehrpflicht entsprossene Armee kann die hohen politischen und kriegerischen Aufgaben unseres Vaterlandes erfüllen, darum sind wir für die allgemeine Wehrpflicht.

Ulrich von Hutten.

Mit der Geschichte der Reformation aufs engste verknüpft ist der Name Ulrich von Hutten, dessen Todestag, der 29. August, uns diesen begeisterten Kämpfer auf dem Felde der Reformation in Erinnerung bringen soll.

Ulrich von Hutten wurde am 21. April 1488 als der älteste Sohn eines knapp begüterten fränkischen Ritters auf Schloß Stedelberg an der Kinzig geboren, wurde 1499 aus unbekanntem Ursachen in das Kloster Fulda getan, um Mönch zu werden. Aber ein angeborener Freiheitsdrang trieb ihn aus dem Kloster, und, gefallen mit seinem Vater, führte er das wilde, zügellose Leben eines fahrenden Schülers. Der Weg hat ihn, wie so manchen anderen, am Abgrund hingeführt, Not und lebenslängliches Siechtum, letzteres nicht ohne sein Verschulden, waren seine Begleiter, aber die heilige, dem hohen Freiheitsideal zugewandte Seele hat ihn nach oben gerissen. Der Mitter wurde Humanist, und er wandte sich dem Sehnsuchtsziele aller Humanisten, Italien, zu.

Als fertiger Mann kommt er 1517 nach Deutschland zurück, und nun beginnt seine gegen das Baisch und Papsttum, gegen alle Reider und Hasser Deutschlands und seines Kaisers gerichtete literarische Tätigkeit. Mit einem Rud stand der bisher unbeachtete Poet, der seine in klassischem Latein abgefaßten launisch-satirischen Dialoge in die Welt mit Kampfesmut und Begeisterung hinausgeschleuderte, an der Spitze der Humanistenbewegung. Er war ein berühmter Mann. Sein reiches Können, seine Genialität, sein leidenschaftliches Temperament ließen den außergewöhnlichen Menschen erkennen. Im Sommer 1517 wurde er von Kaiser Max feierlich mit dem Dichterkranz geschmückt. Selbst im Dienste des Erzbischofes von Mainz

ließ er nicht ab, für die deutsche Nation gegen das Papsttum zu weitem.

Hutten's eigentliche geschichtliche Bedeutung beginnt im Jahre 1519, wo er in Luther den geistigen Bahnbrecher, in Franz von Sickingen den starken Arm für seine patriotischen Befreiungspläne von der römischen Tyrannei zu finden glaubte.

Mit dem Hochmut des echten Humanisten hatte Hutten bisher auf das Streben und Ringen Luthers als auf unfruchtbares Mönchsgeizant herabgeschaut. Doch Luthers kühnes Auftreten gegenüber der kirchlichen Autorität und dem Papsttum während der Leipziger Disputation 1519 hatten ihm die Augen geöffnet. Begeistert stellte er sich Luther als Mitkämpfer zur Seite, und seine ganze Schriftstellerei war auf den Kampf gegen Rom gestellt. Die christliche Freiheit und die antichristliche Tyrannei der Päpste sind die Pole seines Gedankenganges. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Luther und Hutten sich gegenseitig beeinflusst haben. Luther hat starke Anregungen erfahren durch die Kenntnisnahme der Hutten'schen Ausgabe der berühmten Schrift des Balla und der „römischen Dreifisten“, die ein vollständiges Sündenregister der römischen Kirche enthielten, doch weit bedeutender ist der Einfluss Luthers auf Hutten. Von Luther lernte er, in der schlichten, deutschen Muttersprache mit einem biblisch-evangelischen Hauch dem ganzen Volke zu sagen, was sein Herz bewegte. Das hat Hutten neben Luther gestellt. Als Luther gebannt wurde, traf auch ihn der Bann, und Sickingen gewährte ihm Aufnahme auf seinen Schlössern, den „Herbergen der Gerechtigkeit“. Von dort aus richtete er glühende Sendschreiben an den Kaiser, die sächsischen Kurfürsten, an einzelne Standesgenossen, ja, an die ganze Nation, am sie aufzurufen, die heilige Sache der Freiheit gegen Rom zu verteidigen, und Hutten verstand es wie kein anderer, die eigene glühvolle Ueberzeugung den andern in die Seele zu gießen. Fast fühlt man aus seinen Worten, wie ihm die Hand nach dem Schwerte zuckt. Selbst die revolutionärsten Mittel sind ihm recht.

Luther dachte ganz anders wie Hutten, er wollte das Wort durchs Wort ausgebreitet wissen. Auf dem Wormser Reichstag wurde Hutten's Bann ausgesprochen, und damit war seine Kampfepoche vorbei. Bei allem, was er getan hatte, war der greifbare Erfolg ausgeblieben. In einigen kleinen Fehden war er gegen Cister und Orden ausgezogen, immer vom Unglück verfolgt. Der Kurfürst von der Pfalz nahm die von Hutten bedrohten Weite in Schutz und ließ die Hutten'schen Knechte wie Straßenräuber festnehmen und hinarichten. Als Sickingen's Anschlag auf den Erzbischof von Trier 1522 mißglückte, floh auch Hutten, der wahrscheinlich daran beteiligt war, suchte in Schlettstadt, dann in Basel Zuflucht, von wo er durch den vorsichtigen Erasmus von Rotterdam vertrieben wurde. In Zürich gewährte ihm Zwingli gastliche Aufnahme. Der sieche und mittellose Mann mußte noch einmal alle Bitternisse seiner unsäten Jugend durchkosten. Nachdem er

in den heißen Quellen von Bad Pfäfers vergebens Heilung gesucht hatte, starb er am 29. August 1523 auf der Insel Ufnau im Züricher See. Ulrich von Hutten hat viel gewirkt und noch viel mehr gewollt. Wenn auch mancher Schatten auf das Wesen des genialen Feuergeistes gefallen ist, so darf man nicht vergessen, wie vorzeitig, schon im 36. Lebensjahr, der Tod seinem idealistischen Eintreten für christliche und evangelische Freiheit ein Ziel gesetzt hat!

Der Pflicht getreu.

Von H. v. Sillencron.
(24. Fortsetzung.)

Leutnant Eduard hatte seine Wanderung eingestellt und seinen Platz wieder eingenommen. Auch nach der Zigarre griff er vom neuem, aber er vergaß, sie in Brand zu stecken, und streifte nur gedankenlos die Asche ab. „Wenn meine Nerven nicht kaputt gegangen wären durch den Typhus, dem ich im vorigen Jahre durchmachen mußte, dann hätte mich nichts von meinem Posten in Afrika wegbehalten. So mußte ich — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — zurückkommen. Wer aber die grenzenlose Ungebundenheit des afrikanischen Lebens jahrelang gewohnt war, der findet sich in der hiesigen Verhältnissen schlecht wieder zurecht. Es fehlt ihm der Ellenbogenraum, und außerdem bringt man noch in das Kulturland als lästige afrikanische Erbschaft einen gesellschaftlichen Hang zur Einsamkeit mit hinüber.“

Er schwieg und sah nachdenklich in die Ferne, dann wandte er sich an Gasso. „Begreifen Sie das, Martens?“

Jedes Wort kann ich nachfühlen, und ich spreche mit Ihnen, solche afrikanische Nacht unter dem Sternengefühl, an der knisternden Luft, inmitten jener wunderbaren Stille, das ist etwas Unvergleichliches! Es sind Stunden, wo auch der nüchternste Mensch Einkehr bei sich hält, und wo die Phantasie eine Traumwelt um uns zaubert.“

Der Offizier strich mit der Hand über die Stirn, als wolle er dort etwas wegwischen. „Von allen den Plakereien und Sorgen und den tausend Wichtigkeiten des Lebens befreit, ergreifen wir Menschen Gefühle, die ihn weit über sich selbst erheben, ihm Flügel geben und ihn von allem Kleinlichen loslösen.“

Die Uhr auf dem Kamin schlug zwölf. Leutnant Eduard sprang auf. „Zum Kukud! Beinahe hätte ich über Afrika den Dienst verpaßt! Martens, also es bleibt bei der Verabredung, um 5 Uhr treffen wir uns im Kasino. Knöpfen Sie sich Ihren Mantel gut zu. Es ist hundekalt, und Sie kommen aus Afrika's Blutsonne.“

Ein paar Minuten später ging Gasso auf der Straße. Die Entschiedenheit, mit der der Offizier ihm zum Eintritt in die Schutztruppe geraten hatte, war ihm ein Siegel aus seinem Wunsch, dem auch der Vater zustimmte, und frohgemut, wenn auch etwas fröstelnd, wanderte er durch die Straßen. Seit Jahren kannte

ich einmal vorwiegend meinen Finger zwischen die Stäbe steckte, zwackte er mich ganz gewaltig. Nach und nach wurde er zutraulich, am meisten gehörte er mir. Ich gab mich auch immer mit ihm ab. Hans war fast den ganzen Nachmittag frei und flog munter im Zimmer umher. Aber wir zu Mittag, stattete er uns einen Besuch ab. Er lud sich selbst zu Gaste. Wir setzten ihm einen Teller an seinen bestimmten Platz und legten ihm gedöckerte Kartoffeln, Gemüse und Brot darauf, von allem gaben wir ihm. Da unser Hans immer eher fertig mit essen war als wir, setzte er sich auf einen erhöhten Platz, mit Vorliebe auf meinen Kopf und sang uns da seine schönsten Lieder vor. Wenn Vater sein Mittagsschlafchen halten wollte, konnte er nicht schlafen, denn der kleine Böhewicht neckte und spielte immerfort mit Vater. Wir mußten ihn erst in seinen Bauer stecken, dann war man sicher vor ihm. Gansel war schon zweimal sehr krank. Einmal hatte er den Blutsturz. Ich spielte mit ihm, er sah auf meinem Finger. Blühlich stürzte er auf den Fußboden und das hellrote Blut floß ihm zum Schnäbelchen heraus. Wir löschten ihm schnell Wasser ein und legten ihn dann in einen Topf, der mit Watte und Federn ausgefüllt war. Mein Vater verreihte einige Tage darauf, und als er nach zwei Wochen zurückkehrte, konnten wir ihm die freudige Botschaft bringen, daß unser Gansel wieder wohltauf war und auch schon wieder nach Dergenslust sang. — Das andere Mal war es sein Auge, das nicht mitmachen wollte. Es war eine Art Gerstenkorn, was sich da gebildet hatte. Das Auge schwellte so an, daß er fast nicht mehr sehen konnte. Er sah immer betrübt in einer Ecke des Bauers; aber auch das ging vorüber. Er ist jetzt ganz gesund und singt eben eine seiner schönsten Melodien. Wir haben jetzt noch zwei Feigweibchen. Diese kommen mit Vorliebe zu meiner Schwester. Sie fressen aus ihrer Hand und freuen sich jedesmal, wenn sie mit ihnen spielt. — Sie sind uns beide zugeflogen. Wir nennen sie Gretel und Mägel. Gretel und Gansel können sich gar nicht zusammen vertragen. Wir dachten, sie würden zusammen passen, doch darin hatten wir uns getäuscht. Gretel mochte nichts von Gansel wissen, sie empfing ihn mit Schnäbelhieben.

Man darf nicht denken, daß unsere Vögel so sehr artig sind. Sie gingen immer über Mutter's Blumenstöcke. So rupfte einmal Gansel einen schönen Senker vom Storchschnabel aus der Erde, und Gretel hat ein prachtvolles Alpenveilchen ruiniert. Mägel und Gretel sind jetzt auch sehr zutraulich geworden. Sie fressen aus der Hand, setzen sich auf die Schulter. Sie sind eben darüber, ihre Kunststücke einzuläben.

Die „Schwarze Binge“ bei Eibenstock.

In der Eibenstocker Umgegend wurde einstmal auch eifrig Bergbau getrieben. Meist wurden Eisenerze abgebaut. Später, da die Eisenerze bedeutend im Preise sanken, gingen die meisten dieser Bergwerke ein und wurden verlassen und vergessen. Hin und wieder trifft man jetzt noch Stellen, an denen deutliche Spuren bergmännischer Tätigkeit sichtbar sind.

Zwischen der neuen Wolfsgrün-Burkhardtgrün-Strasse und der dort an der Mulde liegenden Holzschleiferei findet man oberhalb der letzteren an einem Waldwege eine umfangreiche Vertiefung, die durch Stangen eingedämmt ist. Bei genauer Betrachtung bemerkt man an der dem Wege abgekehrten Seite des Loches einen mannshohen, viereckigen, in den Felsen gehauenen Eingang. Leider ist er zum Teil von herabhängendem Gestrüpp und niederbrechendem Geröll verdeckt. — Einen ähnlichen Eingang gibt es in der Nähe der Waldschneise, welche vom Wolfsgrün Forsthaus nach Burkhardtgrün führt, oben auf dem Gipfel der Erhebung. — Auch dort, wo die alte und die neue Strasse von Wolfsgrün nach Eibenstock auseinandergehen, oberhalb der Bretschneider'schen Villa, wird man in der Waldspitze, unter Gestrüpp und Gras verdeckt eine solche Felsentür erblicken. — Alle diese Eingänge sind die Anfänge alter Bergstollen.

Da man früher nur wagrechte Gänge in den Berg grub und auch Raubbau trieb, sind diese Stollen später zum größten Teile zu Bruch gegangen, und auf diese Weise muß man sich viele der langen, oft recht umfangreichen Vertiefungen in hiesiger Gegend

Name	Stand.	Heimat.	Haar
Herr Rudolf Hammer	Maler	Rönigstein	1
Karola Anna Elsa Berger m. Mutter	Verkäuferin	Chemnitz	2
Elisabeth Bartsch	Musiklehrerin	Riesky	1
Herr Hübner mit Frau u. 4 Kindern	Ratssekretär	Lengsfeld	6
Marie Kamprath mit 3 Kindern	Tiefbauunternehmer's- ehfrau	Freiberg	4
Herr Franz Paul Lust mit Frau u. 5 Kindern	Profurist	Blauen	7
„ Franz Schauer mit Frau und 1 Kind	Musiklehrer	Leipzig	3
„ Clemens Goldig mit Frau und 1 Kind	Musiker	Leipzig-Lindenau	3
„ Moriz Boehlert und Frau	Obersteiger	Zauderode	2
„ Claus mit Frau, Mutter und 1 Kind	Ratsbeamter	Leipzig	4

Sofa mit Höllegrund.

Sofa.

Hrl. Anna Lohma		Zwickau	1
Herr Arthur Dieze	Lokomotivführer	Leipzig-Connewitz	1
„ Oswald Braun	Lehrer	Leipzig	1
„ Dr. Bräutigam	Ingenieur	Eßthen	1

Höllegrund.

Herr Richter mit Familie	Seminar-Oberlehrer	Leipzig	4
„ Paul Schilddach mit Familie	Affistent	„	4
Frau Edlinger		„	1
Hrl. Rückenberger		Blauen	1

Rustort und Sommerfrische Rautentrans.

Mara Andra	Zuschneider'sehfrau	Aue	2
Helene Carlowitz	Rassenvorsteher'sgattin	Leipzig	2
Herr Rudi Diehweger	Student	Trübing	1
„ Friedrich Emil Wagner	Kaufmann	Striebethal b. Waldheim	1
Hedwig Busch	Sekretär'sehfrau	Dresden	2
Hrl. Elise und Frieda Bogt		Göbzig	2
Frau Walter	Bürgermeister'switwe	Jörzig	1
„ Clara Bretmeyer	Pentiere	„	1
Hrl. Elisabeth Buge	Schneiderin	Dresden	1
Herr Rudolph Schulte und Frau	Ratsaktuar	Altenburg	2

Sa.: 106

Uebershaupt: 1563

Die Eibenstocker Schülerherberge besuchten:

Hermann Rothe, cand. phil., Eduard Leß, cand. math., sämml. Universität Halle. Josef Könsch, Gymnasium Prag. Max Kupfer, stud. phil., Universität Leipzig. Sa.: 147.

Unsere Vögel.

Betrachtung eines kleinen Schulumhängens.

Zu Weihnachten 1906 hatte Vater der lieben Mutter ein ganz junges Kanarienhähnchen geschenkt. In den ersten Tagen war unser Hans sehr schüchtern. Doch als

er nicht großen Eifer aus, einem Schulfreundem zu gerassel u. Brettern. Pferde je bald rech jede Herr jagte wie dem Fuhr. Jeht — die Achse auf dem ein noch versuchte, dazu im Stimmraum. Die Kräfte noch ein Augen. Zugel der Stra treten. Genomme verband a. „Was Kerl, Sch der Kran bei seiner. Ich wortete d gleich um Sie mir. Gasso gleich w hoten. I klangvolle jo eigena logar eine Bodengef haube her sehen kön lekten ge Drafsche müßfahr, behillich. Jeht Gestalt, d des junge jubeln m Aber eben denn wie Tracht fo. „Wenn men sehr allein nie. Täuf augen ih genden Bl nur überl Fremden ihrem am vertiechen. Mit t Gasso den wieder zu und halb Gasso beh vöblig in kräftigen. Die e und seuch Sorgsam v versuchte, zu geben. Gasso den Ellbo. „So dann von fragte er: nen?“ „Sch bliden, ga Der A sichtig und halten mö sein, konat her mußte eine Nehm. Wie es sie sich mit sicht schon sie bei ihre stören. S Endlic ling nichts Gasso an. „Sie r ben. Sie ö. „Rein, in Afrika, den verschi sich ober o. In A Bild der E Das g loweit sein. „Die e — wenn id vor fünf Heidekuppe.

er nicht mehr das bewegte Leben und Treiben der großen Stadt. Es übte den Reiz der Neuheit auf ihn aus, und beobachtend schritt er weiter, hier an einem Schaufenster stehend bleibend, dort sich an der Schuljugend erfreuend, die lachend und schwägend ihrem Jüngling entströmte.

Da hörte er hinter sich raschen Hufschlag, Wagengerassel und lautes Rufen. Er wandte sich um. Ein Bretterwagen mit einem augenscheinlich durchgehenden Pferde zeigte sich seinem Blicke. Das Gefährt wurde bald rechts, bald links geschleudert, der Kutscher mußte jebe Herrschaft über das Tier verloren haben, denn es jagte wie besessen vorwärts, und ängstlich wich alles dem Fuhrwerk aus.

Jetzt sauste es dicht vor Hasso um die Ecke. Ein Krach — ein Schrei. — Der Wagen war umgeschlagen, die Achse zerbrochen, das Pferd stürzte weiter, und auf dem Pflaster lag ächzend und blutend der Kutscher, ein noch junger Bursche. Hasso sprang sofort zu und versuchte, ihn aufzurichten, sah aber gleich, daß er nicht dazu im Stande war, denn er blutete heftig aus einer Stirnwunde, auch hing sein linker Arm schlaff herab. Die Kräfte schienen ihn zu verlassen, er murmelte nur noch ein paar unverständliche Worte und schloß die Augen.

Zugleich mit Hasso war auch von der anderen Seite der Straße eine Johanniterschwester eilig herangetreten. Sie hatte aus ihrem Täschchen Verbandzeug genommen und wollte sich eben anschicken, einen Rotverband anzulegen.

„Was machen wir am besten jetzt mit dem armen Kerl, Schwester?“ fragte Hasso, erfreut, daß ihm in der Krankenpflegerin gleich die richtige Unterstützung bei seinem Samariterwerke zur Hand war.

„Ich werde ihn in das Krankenhaus bringen,“ antwortete die Schwester, „Bitte rufen Sie eine Droschke; gleich um die Ecke ist der Halteplatz, und dann helfen Sie mir wohl den Mann in den Wagen heben.“

Hasso murmelte etwas von „selbstverständlich“ und „gleich wieder da sein“ und eilte, die Droschke zu holen. Ihm war wunderbar zu Sinn. Die weiche, klangvolle Stimme der Johanniterschwester hatte ihn so eigenartig berührt. Ja, sein törichtes Herz hatte sogar einen rascheren Schlag getan, als er ein goldiges Sodengefäße bemerkte, das sich aus der Schwesternhaube hervorschob. Mehr hatte er noch nicht von ihr sehen können, denn sie hielt den Kopf über den Verletzten gebeugt. In zwei Minuten war er mit der Droschke zur Stelle. „Sie erlauben wohl, daß ich mitfahre,“ sagte er, „ich kann Ihnen doch unterwegs behilflich sein. Der Mann ist ja bewußtlos.“

Jetzt richtete sie sich auf, und wie er die schlanke Gestalt, die anmutigen und fein geschnittenen Züge des jungen Gesichtes voll ins Auge faßte, hätte er aufjubeln mögen, von einer plötzlichen Hoffnung erfüllt. Aber ebenso schnell schalt er sich auch einen Toren, denn wie sollte das Fräulein von Hogenow in diese Tracht kommen!

„Wenn Sie etwas Zeit übrig haben, wäre ich Ihnen sehr dankbar für Ihre Hilfe, denn ich werde es allein nicht schaffen,“ antwortete sie ihm.

Täuschte er sich, oder hatten ihre großen Braunaugen ihn dabei wirklich mit einem forschenden, fragenden Blick angesehen? Vielleicht hatte die Schwester nur überlegt, ob sie sich und dem Verletzten auch dem Fremden getrost anvertrauen dürfe, und das hatte ihrem anmutigen Gesicht den nachdenklichen Ausdruck verliehen.

Mit kräftigen Armen und doch voller Vorsicht hob Hasso den Verletzten auf. Der junge Bursche war wieder zu sich gekommen und konnte nun, halb getragen und halb geführt, in die Droschke gehoben werden. Hasso behielt ihn im Arm, dann er war jetzt wieder völlig in sich zusammengefunken und bedurfte einer kräftigen Stütze.

Die Schwester hatte gegenüber Platz genommen und seufzte ihr. Auch mit einer bebenden Stimmenglam rief sie damit die Schwestern des Verletzten und versuchte, seinem gebrochenen Arm eine festere Stellung zu geben.

Hasso faßte mit der freien Hand zu und stützte ihr den Ellbogen.

„So wird er mehr Halt haben,“ sagte er, und dann von einem unbezwinglichen Verlangen getrieben, fragte er: „Wie ist Ihr Name? Wie darf ich Sie nennen?“

„Schwester Ursula,“ antwortete sie, ohne aufzublicken, ganz mit ihrem Pflegling beschäftigt.

Der Kutscher fuhr, wie ihm eingeschärft war, vorsichtig und langsam, Hasso hatte ihn noch mehr zurückhalten mögen, das Krankenhaus sollte ja nicht weit sein, konnte also jeden Augenblick austauschen, und vorher mußte er notwendig ergründen, ob er nicht durch eine Wehmüchigkeit getäuscht wurde.

Wie es ihm scheinen wollte, ungeduldig lange machte sie sich mit dem Verletzten zu tun, der nach seiner Ansicht schon so gut wie möglich dalag, aber er mochte sie bei ihrem Tun nicht durch eine aufdringliche Frage stören. So schwieg er noch.

Endlich schien auch die Schwester für ihren Schützling nichts mehr zu tun zu finden, und nun redete sie Hasso an.

„Sie wissen so gut mit Verletzten umzugehen. Haben Sie öfter mit Kranken zu tun gehabt?“

„Nein,“ antwortete er ihr. „Aber ich war 5 Jahre in Afrika, und das ist ein Land, wo man es lernt, in den verschiedensten Lebenslagen rasch zuzufassen und sich über anderen bestmöglich durchzuhelfen.“

„In Afrika?“ Wieder dieser fragende nachdenkliche Blick der Braunaugen.

Das gab den Ausschlag. Hasso beugte sich vor, soweit seine unbequeme Stellung es erlaubte.

„Die Schwesterntracht macht mich irren — und doch — wenn ich Sie ansehe, muß ich immer an einen Pitt vor fünf Jahren denken und an den Platz auf der Heidekuppe, wo . . .“

„Wo Sie mir das Heidekraut pflückten, und ich den Kranz wand,“ unterbrach sie ihn, „ich habe auch gleich gedacht, ob Sie nicht Hasso Martens sein könnten, als Sie mich anredeten, aber ich konnte es nicht begreifen, wie Sie so plötzlich herkommen sollten.“

Als Sie so zu ihm sprach, lächelnd und mit dem beweglichen Ausdruck der Züge, der sich ihm damals so tief eingepägt hatte, begriff er nicht, daß er nicht sofort seiner Sache sicher gewesen war, als er sie erblickt hatte. In aller Kürze erzählte er ihr von den Beweggründen, die ihn herübergeführt hatten, und von seiner Absicht, nach Rauschbach zu fahren, wohin er zum Fest eingeladen war und einige Wochen bleiben wollte.

„Das trifft sich gut,“ antwortete sie ihm mit der natürlichen Offenheit, die ihr eigen geblieben war. „Meine Einbarufung als Johanniterschwester ist für dieses Jahr gleich zu Ende. Ich bin nur noch drei Tage hier. Mein Vater und der Onkel sind beide ihrer Gesundheit wegen zusammen in Süden, mein älterer Bruder ist verlobt, meine Schwester verheiratet, und wir zwei Vereinsamen, Bruno und ich, sollen nun das Fest in Mendendorf erleben. Da müssen Sie mir noch viel, sehr viel von Ihrem Vater und Ihres neuen Heimat erzählen.“

Hasso hätte aufjubeln mögen. Diese unerwartete Begegnung und diese glückselige Aussicht für die nächsten Wochen! Das war ja mehr, viel mehr, als er in seinen Träumen zu hoffen gewagt hatte.

Aber ihm blieb keine Zeit, ihr das in Worten auszudrücken, denn die Droschke hielt vor dem Krankenhaus. Der Verletzte stöhnte, reckte sich und bedurfte wieder der ungeteilten Aufmerksamkeit seiner Pfleger. Hasso hob ihn aus dem Wagen und stützte ihn, bis er ihn den Krankenträgern übergeben konnte.

Schwester Ursula war ihm gefolgt. Sie reichte ihm die Hand. „Auf Wiedersehen!“ Das klang so warm und herzlich.

Hasso stieg eine Treppe in die Stiege. „Es war ein Glückstag,“ murmelte er. „Auf Wiedersehen, auf frohes Wiedersehen!“

Einen Augenblick später war er allein, langsam wandte er sich zum Gehen.

Draußen wirbelten ihm Schneeflocken entgegen. Er merkte es nicht, beachtete auch gar nicht den kalten Wind, der die Straße herunterfegte. In ihm war Frühlingssonne, sonniger, knospender, blühender Frühlingssommer!

Nach dem Essen im Kasino klopfte ihm Leutnant Eduard lachend auf die Schulter. „Beichten Sie einmal, Martens, was haben Sie in den Stunden getrieben, da wir uns nicht sahen? Ich könnte Sie auf eine vergnügte Sektbottle taxieren oder auf die Entdeckung, daß Sie eben das große Los gewonnen hätten!“

Hasso lachte. Seine fröhlichen Augen konnten wohl die Annahme des Offiziers rechtfertigen. „Nichts von alledem,“ wehrte er ab. „Ich habe einen Verunglückten in das Krankenhaus geschafft und mir dann Breslau Straße auf, Straße ab angesehen. Es gefällt mir so gut, daß ich beschlossen habe, noch drei Tage hierzubleiben.“

„Was Sie sagen! Heute früh lehnten Sie den Gedanken entschieden ab.“

Hasso bemühte sich eifrig, seine Zigarre wieder in Brand zu setzen, die ihm bei dem Gespräch, ausgegangen war.

„Man überlegt sich oft eine Sache und ändert seinen Entschluß. Das kann kommen, man weiß nicht wo.“

„Besonders wenn etwa unerwartete Umstände eintreten,“ meinte Leutnant Eduard und drohte seinem jungen Gaste lachend. „Nehmen Sie sich in acht, Martens, wenn die Großstadt Sie so schnell umstimmen vermag, muß sie doch besondere Zauberkräfte und Treiben führen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Wissenschaftliche Ballonausflüge. Am Donnerstag, den 2. September, wurden in den Morgenstunden wiederum internationale wissenschaftliche Ballonausflüge statt. Es stiegen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

— Die Weintraube. Wieder kommt die Zeit, wo die Hausfrau zum lederen Dessert unter den Früchten, die die Saison bietet, auch die ersten Weintrauben auf den Tisch stellt. Die Weintraube hat im Haushalt der Natur nicht bloß den Wert eines Genussmittels, sondern dient auch bei einer Reihe von Störungen anderer Wohlbestehens als direktes Heilmittel. Traubenkuren werden bei Gicht, Nierenleiden, Stuhlverstopfung und Gichtleibigkeit mit Erfolg angewandt. Jedermanns Sache werden sie nicht sein, denn einige Wochen hindurch Weintrauben bis zu 4 Kilogramm täglich zu verzehren, das kann sie auch ihrem leidenschaftlichsten Verehrer „verekeln“. Die Wirkung als Heilmittel aber ist, wie gesagt, hervorragend. Für uns soll jedoch in der Hauptsache die Traube als Genussmittel in Betracht kommen. Der Genuß der Weintraube in mäßiger Menge wirkt durstlösend, regt die Tätigkeit der Nieren an, erhöht den Appetit und steigert die Darmtätigkeit. In Verbindung von kräftiger Kost hebt der Traubengenuß das ganze Körpergewicht. Man soll jedoch nur die Trauben mit hohem Zuckergehalt genießen, nicht die säuerlichen. Eine Kur mit Trauben in geringer Menge ist besonders bei blutarmen Personen oder bei Refomaleszenten angebracht. Ein möglichst

hoher Konsum an Weintrauben ist daher nur wünschenswert. Umso bedauerlicher ist es, daß wir heuer aller Wahrscheinlichkeit nach wohl kein gutes Traubengjahr haben werden. Wir werden in erhöhtem Maße auf den Import angewiesen sein, denn der verregnete Sommer hat unsere Trauben arg verwässert und ebenso hat die Julihitze geschadet.

— Eine bedeutende Erhöhung der Cognacpreise wird nach dem Inkrafttreten des Weingesetzes vor sich gehen. In Frankreich rechnet man damit, daß der billige Cognac ganz verschwindet. Heute wird noch jeder gewöhnliche Weinbrandwein, den man durch Essenzen einen Cognacgeschmack verleiht, als „Cognac“ bezeichnet. Das wird mit dem neuen Gesetz ein Ende haben, das ausdrücklich derartige Mischungen verbieten will. Cognac für 5 und 10 Pfennige, den man heute noch in den Wirtschaften bekommt, wird es künftighin nicht mehr geben. Ein Schaden für die Konsumenten ist damit nicht verbunden, denn sie wissen dann wenigstens, daß sie, wenn sie einen Cognac fordern, auch ein Weindestillat bekommen werden.

— Der Münchener Bierkonsum geht zurück! Das klingt zwar schwer glaubhaft, doch ist's so. Nach amtlicher Feststellung wurden in München Bier erzeugt: 1906 3252316, 1907 3232069, 1908 3145820 Hektoliter. Verbraucht wurden davon am Orte auf den Kopf der von Jahr zu Jahr um 8—9000 Seelen steigenden Bevölkerung berechnet 303287266 Liter. Noch „erschreckender“ werden die Ziffern, wenn man frühere Jahre in Betracht zieht. Trank der Münchener in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Durchschnitt noch 487 Liter Bier im Jahre, so erscheint dies Quantum jetzt nach 20 Jahren beinahe auf die Hälfte reduziert? Jeshas na! Sind die baharischen Ideale in Mitleid gebracht worden? Sollen die wässrigen Absichten der Modernisten obliegen? Und was soll's gar werden jetzt, wo der „Roasttrag“ obendrein noch verteuert worden ist! Wird er selten und seltener werden, der kernig-frohe Ruf des trinkfreudigen Münchener: „Suffa?“

— Ein neues Luftschiff „Groß III“. Das Luftschiffbataillon wird, einer Meldung des „B. Z.“ zufolge, noch im September mit einem neuen Luftschiff, das den Namen „Groß III“ führen soll, an die Öffentlichkeit treten. Der Luftkreuzer wird nicht nur an Größe, sondern auch an Widerstandsfähigkeit alle seine Vorgänger übertreffen. Er wird eine Länge von 86 Meter haben und etwa 200 Zentner Tragfähigkeit besitzen. Die Gondel, 9 Meter lang, wird mit 4 75 PS Motoren ausgerüstet sein. Die 4 Propeller, durch die das Luftschiff vorwärts bewegt wird, erhalten nicht, wie der Groß II drei, sondern vier Flügel. Die Propeller werden bei dem neuen Luftschiff zu beiden Seiten der Gondel laufen, während sie bisher hoch oben am halbstarren Gerüst angebracht waren. Mit der Füllung und Aufblasung des neuen Luftkreuzers wird bald begonnen werden. Die Ballonhülle ist bereits vor 14 Tagen aus der Augsburgsburger Fabrik auf der Luftschiffwerft eingetroffen.

— Das älteste Wohnhaus Deutschlands. Wie den „Münch. Neuesten Nachr.“ aus Winkel im Rheingau geschrieben wird, befindet sich dort noch das „Graue Haus“, die Wohnstätte des Mainzer Erzbischofs Rabanus Maurus, der hier um das Jahr 850 starb. Auf Anregung des Dr. Plath in Wiesbaden, eines hervorragenden Kenners der Karolingerzeit, dem auch die Wiederherstellung der alten Palastkapelle Karls des Großen in Rhymwegen zu verdanken ist, hat nun der jetzige Besitzer des „Grauen Hauses“, Graf Matuschka-Großoffenau, den ehrwürdigen Bau sachmännisch untersuchen lassen. Zugleich wurden Aufnahmen gemacht und Ausgrabungen in ausgedehntem Maße über die ganze Anlage vorgenommen. Unterstützt wurde hierbei Dr. Plath durch den Architekten Markloff. Die Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen. Es ist zu hoffen, daß die denkwürdige Stätte in ihrer alten Gestalt wieder erstehen wird. Wie mittlerweile von besserer Seite nachgewiesen wurde, ist das aus der karolingischen Zeit stammende „Graue Haus“ das älteste Wohnhaus Deutschlands. Es ist gegenwärtig das Reifeziel zahlreicher Geschichts- und Kunstfreunde.

— Vogelschutz im Sommer! Man erhalte die Niststätten der Vögel, namentlich solche Plätze, die durch Verdrängung von Dornengebüsch, Reisig, Ansammlung von Laub den Vögeln Nistplätze, Schutz vor Raubzeug und Unwetter gewähren. Das allmähliche Vernichten solcher Plätze ist mit die Ursache, daß die Nachtigall immer mehr aus Deutschland verschwindet. Man erhalte die Sträucher der Schlehen, wilden Rirschen und anderer beerentragender Pflanzen, die früher mehr denn heute den Vögeln in Höfen und auf Feldern zugute kamen. Man bedenke, daß auch die beerentragenden Vögel ihre Bestimmung zum Nutzen vieler Pflanzen haben, daß sich durch ihr Fehlen ein immenser Schaden an Rohsilbern, Blumentkulturen, auch an den Erbbeerpflanzen fühlbar machen würde. Besonders die Schwarzdrossel wird von Gartenbesitzern oft aufs heftigste verfolgt, weil sie oft in verheerender Weise unter der Johannisbeerenernte aufräumen. Aber selbst der nächsternste Materialist wird in Hinsicht auf den rührenden Gesang, mit dem die Tierchen gerade in der Frühlingzeit die Herzen so vieler Menschen erfreuen, Schonung walten lassen, abgesehen davon, daß die Vögel trotz des scheinbaren Schadens durch Ableben des Ungelesers u. großen Nutzen bringen.

— Ein Selbstkenntnis des Fürsten v. Bülow. Der Bismarck-Dichter Max Beyer, der in seinem Buche „Bismarck“ 80 Grabchriften auf Fürst Bismarck veröffentlichte, die der Altreichskanzler noch „mit Dank und Interesse“ gelesen hatte, übersandte unlängst dem Fürsten Bülow den Vers:

„Nach und nach wie unser Alma,
Wachsen auch die Kämpfer ab . . .
Bismarck Geden. pflanzt Bülow
Eine Linde auf das Grab.“

Auf einer Porträtkarte erwiderte der Fürst Besten Dank für die freundliche Zusendung. So „milde“, wie Sie anzunehmen scheinen, bin ich vielleicht doch nicht; mit der Linde auf dem Grab aber ganz einverstanden, denn sie ist ein deutscher Baum!

— Ein Ballongruß Zeppelins an Bingen. Nachträglich wird der Inhalt einer Karte bekannt, die Graf Zeppelin, als er vor kurzem über Bingen und den Nieder-

wald mit seinem Luftschiff flog, heruntergeworfen hat. Diese Karte, die mit einem Bleistück beschwert war, wurde von einem Einwohner von Kreuznach, der in der Nähe stand, als sie auf den Boden fiel, mit nach Hause genommen. Der Inhalt war folgender: „Ihr Vinger branten habt den Wein und wir oben haben Durst, Zeppelin.“

— Zur Beachtung für Regelbrüder. Dem Starrkrampf erliegen ist dieser Tage in der chirurgischen Klinik in München der Gastwirt Anton Wachtaler. Eine Unachtsamkeit beim Regelschießen, allzu tiefes „Auslegen“ der Kugel, war vor einiger Zeit schuld daran, daß er sich einen Holzsplitter in den rechten Mittelfinger stieß. Nach Verlauf von acht Tagen stellten sich qualvolle Schmerzen und krampfartige Erscheinungen ein; leider gelang es der Kraft der Ärzte nicht, den 36-jährigen Gastwirt am Leben zu erhalten.

— Rauchloupees für Damen, das ist das Neueste, was englische Privatbahnen einführen. — Das ist allerdings der Gipfel der Höflichkeit, jede Wagenklasse wird nunmehr vierfach vertreten sein: für Raucher und Raucherinnen und Nichtraucher und Nichtraucherinnen. Bei uns in Deutschland dürfte der Moment des unabweisbaren Bedürfnisses in dieser Hinsicht noch etwas auf sich warten lassen.

Literarisches.

Im Reform-Verlag Leipzig ist soeben eine billige Ausgabe zu 75 Pfg. des neuen Gesetzes für die Wahlen zur zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung erschienen. Es ist die vollständigste Ausgabe, die bisher veranstaltet worden ist, und enthält nicht nur das Gesetz, die Wahlkreisverteilung und die Ausführungsverordnung, sondern auch die von der Regierung an die Wahlvorstände z. z. erlassene Anweisung, die Formularmuster und die Ratifikationsnachrichten betr. die Eintragung der großstädtischen Wahlkreise mit genauer Straßenangabe. Das Buch, dem eine kurze, völlig objektive Einleitung von M. Schwedler beigelegt ist, trägt keinen parteipolitischen Charakter, und das Format ist handlich, sobald man es bequem in die Tasche stecken kann. Es wird in kommenden Wahlkampf vielen gute Dienste leisten.

Anlässlich der Hundertjahrfeier der „Schwarzen Brigade“ erschien im Musikalienverlag von K. G. Seeling, Dresden-N., ein Schützgenmarisch für Piano, komponiert vom Obermusikmeister im Schützenregiment No. 8, Herrn K. Heilig, in dessen Trio ein Schützenlied enthalten ist, dessen Text Herr Major Bod von Wülffingen geschrieben hat. Freunde flatter Musit seien auf diese Neuerscheinung aufmerksam gemacht.

Tierische und pflanzliche Schädlinge haben stellenweise im vergangenen Genußjahr arge Verwüstungen angerichtet. Viel Wintergetreide mußte wegen Frostschadens umgepflügt werden. Kommen aber die Herbstsaaten durch richtige und reichliche Düngung gekräftigt in den Winter, so werden sie allen schädigenden Einflüssen viel besser. Bei der Herbstbedüngung unterlasse man daher nicht, auch reichlich mit Thomasmehl zu düngen.

Chemnitzer Marktpreise am 21. August 1909.

Ware	12 Stk. 50 Pfg. bis 18 Stk. 95 Pfg. pro 50 Kilo	12 Stk. 50 Pfg. bis 18 Stk. 95 Pfg. pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	11	80
„sächsischer	11	80
„niederl. sächs.	9	15
„preussischer	9	15
„hiesiger	8	50
„fremder	9	75
„Futtergerste, fremde	—	—
„sächsischer	7	15
„Futtergerste, alt	10	20
„neu	8	50
„ausländischer	9	25
„Roggen, alt	11	50
„Roggen, neu	10	50
„Weizen, alt	4	50
„Weizen, neu	5	50
„gebündeltes	5	70
„Stroh, Hiesigbruch	3	20
„Machinendrusch	2	60
„Langstroh	2	60
„Machinendrusch	2	10
„Krummstroh	2	50
„Kartoffeln, inländische	2	50
„ausländische	2	50
„Butter	2	50

Handelstrassen
Netto
10 000 Kr.

Die übertriebene Reklame

verteuert den Malzkaffee nur zwecklos. Die Qualität muß gut sein — und die ist bei dem wirklich vorzüglichen Malzkaffee „Bamf“ unerreicht.

Bitte.

Das für die Regierungsbezirke Zwickau, Chemnitz und Leipzig bestehende Krüppelheim in Zwickau bedarf dringend einer baulichen Erweiterung.

Für 60 Krüppelkinder ist das Haus erbaut und 112 muß es heute beherbergen. Dabei gehen fortgesetzt neue Aufnahmegesuche ein.

Der Erweiterungsbau kostet rund 75 000 Mk. Die Mittel dazu sind aber nicht vorhanden.

Wir bitten deshalb um gütige Spenden, damit wir das so erfolgreiche Werk an den armen Krüppelkindern fortführen können. Es ist gleichermaßen durch christliche Nächstenliebe wie aus volkswirtschaftlichen Gründen geboten.

Der Gesamtvorstand des Krüppelfürsorgevereins zu Zwickau.

Oberjustizrat **Kausch**, 1. Vorsitzender. Sanitätsrat Dr. **Köhler**, 2. Vorsitzender. Fabrikbesitzer **Otto Schmeier** in Lichtentanne, Schatzmeister. Frau Kreishauptmann **Dr. Frank**. Fräulein **Olga von Raab**. Kreisauptmann **von Burgsdorf**. Amtshauptmann **Post**. Kommerzienrat **Grimm**. Gemeindevorstand **Haupt**. Kommerzienrat **Hermendorf**. Sanitätsrat **Dr. Horn**. Superintendent **Dr. Rober**. Kommerzienrat **Leonhardt**. Landgerichtsdirektor **Dr. Naß**. Medizinalrat **Dr. Oppelt**. Schuldirektor **Pfeifer**. Bürgermeister a. D. **Sachse**. Oberbürgermeister **Dr. Schmidt**. Oberbürgermeister **Dr. Sturm**.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:

Pakete à 35 u. 65 Pf.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Henkels Bleichsoda:

Das idealste und vollkommenste **selbsttätige** Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. **Wäscht von selbst**, ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiss, frisch und duftig, **wie von der Sonne gebleicht**, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Im Gebrauch **billigstes**, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Beste Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fussböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Bettfedern-Dämpf- und Reinigungsanstalt

Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir, Sie auf meine neu eingerichtete ergebnis aufmerksam zu machen.

Alle Arten Bettfedern u. Dauen werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt. **Alle Bettfedern werden wie neu.**

Mit meiner **Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungs-Maschine „Ideal“** (patentamtlich geschützt) werden die Bettfedern derartig bearbeitet, daß dieselben ein mehr als 100%, schöneres Aussehen bekommen, die Dämpfe und Feuchtigkeits, welche die Federn durchströmen, haben eine hohe Temperatur und ist deshalb die Desinfektion eine vollständige, so daß alle **Krankheitsstoffe, Keime, Milben** usw. zerstört werden. Auch werden die Bettfedern eventuell sofort im **Beisein der wertigen Kundenschaft** gereinigt. Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, mit Hochachtung

Karl Uhlmann,
Bettfedern-Dämpf- und Reinigungs-Anstalt,
Eibenstock, Neumarkt 1.

Tüchtiger Entwurfer

für Handmaschine gesucht, welcher imstande ist, nur wirklich Vorzügliches zu leisten, wofür hoher Gehalt in Aussicht.

Nur schriftliche Offerten mit Angabe seitheriger Tätigkeit unter **A. Z. # 100** an die Exped. d. Bl. erb.

Tamburierperinnen

gesucht. Anfangslohn Mk. 20.—. Reise wird vergütet. Offerten an **Appelt & Co., Berlin, Leipzigerstr. 13.**

Ein neu zu gründendes Geschäft wünscht behufs

Milchlieferung

mit Interessenten in Verbindung zu treten. Gest. Offerten unter **# 100** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Seld-Darleh j. Höhe, auch ohne Bürg. j. 4, 5%, an jed. a. Wechsel, Schuldschein, a. Ratenabzahl. gibt **A. Antrop, Berlin NO. 13. Ref.**

G. A. Nötzli
Inh.: Benno Kändler.
Telephon No. 24.

Krawatten	Schirme — Stöcke
Strick- Häkelgarne	Handschuhe
Strümpfe und Socken	Herrn- und Damengürtel
Hosenträger	Schürzen
	Korsetts
	Rucksäcke — Lederwaren.

Pferde-Auktion.

Montag, d. 30. August 1909, nachm. 1/2 1 Uhr
werden im Hotel „Deutsches Haus“ in **Stollberg** 24 Pferde versteigert.
Pferdeversicherungsverein für das Erzgeb. u. Vogtl.

Warnung!

Die unterzeichneten Firmen sehen sich durch die massenhaft auftretenden Angebote von minderwertigem oder gar völlig wertlosem „sogenanntem“ Thomasmehl veranlasst, den Landwirten die

allergrösste Vorsicht

beim Einkauf zu empfehlen. Man achte darauf, dass für Thomasmehl bestimmte Garantien bezügl. des Gehaltes an Gesamtphosphorsäure und deren Zitronensäurelöslichkeit oder bezügl. des Gehaltes an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure schriftlich gegeben werden.

Die nachstehend abgebildeten Schutzmarken oder der Firmenaufdruck auf den Säcken und Plomben bieten Volle Gewähr für einwandfreie Ware.

	Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W. 35.	
	Schüchtermann & Kremer Dortmund.	
	Act.-Ges. Peiner Walzwerk Peine (Hannover).	
	Eisenwerkges. „Maximilianshütte“ Rosenberg (Oberpfalz), Zwickau i. Sa.	

Rosner's Zahnatelier.

Erstrenommirtes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Zahnatelier am hiesigen Platz.

Empfehle mich zur Anfertigung künstl. Zähne und ganzer Gebisse.

Spezialität: Metallarbeiten.

Platten in Gold, Aluminium. Zähne ohne Platte, Brücken, Kronen und Stiftzähne. Plomben in Gold, Silber, Porzellan u. s. w. in nur besten Füllungen. Zahnziehen, Zahnreinigen bei schonendster Behandlung und billigsten Preisen.

Reparaturen innerhalb 3—4 Stunden. Umarbeiten schlecht passender Gebisse in einem Tage; Auswärtige können darauf warten.

Hochachtungsvoll
P. Rosner, Zahnkünstler,
Bergstraße, Ecke Südstraße 2, in der Nähe der Apotheke.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfürge,

sowie Rinderfürge in allen Preislagen hält stets am Lager
Adolf Kunz,
Eibenstock.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Sonnabend, den 28. August 1909, abends 6 Uhr.

„Z. III“ auf der Fahrt nach Berlin.

Die Hoffnung der kaiserlichen Familie und der Bevölkerung der Reichshauptstadt, den Grafen Zeppelin mit seinem Luftschiff heute in Berlin begrüßen zu können, ist nach den letzten bei uns eingegangenen Telegrammen nicht erfüllt worden. Nachdem schon am gestrigen Tage widrige Winde die Fahrt verzögerten und das Luftschiff zu vorzeitigen Landungen zwangen, hat dasselbe heute nachmittag auf altenburgischem Gebiet durch den Verlust eines Propellers einen Schaden erlitten, welcher es vermutlich zur Landung in Leipzig zwingt, wenn es überhaupt noch bis dorthin gelangen kann.

Anschließend an die Telegramme in der letzten Nummer unseres Blattes, gingen uns gestern abend und im Laufe des heutigen Tages folgende Nachrichten zu:

Nürnberg, 27. August. Das Luftschiff „Z. III“ ist gegen 4³/₄ Uhr auf einer großen Waldlichtung etwa 600 Meter hinter dem Dogensteich glatt gelandet.

Nürnberg, 28. August. „Z. III“ ist nachts 1¹/₃ Uhr in nordöstlicher Richtung wieder aufgestiegen.

Bayreuth, 28. August. „Z. III“ passierte hier um 7 Uhr 3 Min.

Hof, 28. August, 10 Uhr 28 Min. vormittag. „Z. III“ fährt soeben in Hof ein. Er hat kolossalen Gegenwind gehabt.

Blauen, 28. August, 12 Uhr mittags. Das Luftschiff „Z. III“ schwebt augenblicklich über der Stadt in derselben Richtung, wie seinerzeit bei der Pfingstfahrt.

Reichenbach, 28. August. „Z. III“ überflog die Stadt gegen 1 Uhr in der Richtung nach Greiz. Infolge starken Gegenwindes fuhr der Ballon sehr langsam.

Greiz, 28. August. „Z. III“, der um 12³/₄ Uhr hier sichtbar wurde, überflog die Stadt in ruhiger Fahrt. Das Luftschiff war ungefähr ³/₄ Stunden lang zu sehen und flog in nördlicher Richtung auf Gera weiter.

Zwickau, 28. August. Um 1 Uhr 30 Min. zog das Luftschiff „Z. III“ in langsamer Fahrt, mit bloßem Auge schwach sichtbar, westlich an unserer Stadt vorüber.

Weida, 28. August. „Z. III“ kam 1 Uhr 35 Min. von Greiz her in Sicht und fuhr in der Richtung auf Gera.

Werdau, 28. August. „Z. III“ wurde hier gegen ¹/₂ 2 Uhr sichtbar. Das Luftschiff überflog den Werdauer Wald in der Richtung nach Leipzig.

Altenburg, 28. August, 4 Uhr nachmittags. Das Luftschiff „Z. III“ hat zwischen Grimmschan und hier in der Nähe von Schmöln einen Propeller verloren. Es fährt langsam weiter, vermutlich zur Landung in Leipzig.

Bitterfeld, 28. August. Graf Zeppelin telegraphierte an den Kaiser, die Ankunft des „Z. III“ in Bitterfeld werde heute wegen starken Gegenwindes nicht mehr stattfinden.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eisenach.

Sonnabend, den 28. August 1909, abends 8 Uhr.

„Z. III“ in Bitterfeld.

Bitterfeld, 28. August. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben 2 Propeller des „Z. III“ je einen Flügel verloren. Graf Zeppelin ist kurz vor 4 $\frac{1}{4}$ Uhr im Automobil dem Luftschiff entgegengefahren.

Leipzig, 28. August, nachmittags 5¹⁵. Soeben überfliegt das Luftschiff „Z. III“ in ruhiger Fahrt die Stadt in nordwestlicher Richtung.

Bitterfeld, nachmittags 5⁵⁵. Soeben wird das Luftschiff „Z. III“ von Leipzig kommend gesichtet.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eisenach.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Sonntag, den 29. August 1909, nachmittags 2 Uhr.

„Z. III“ in Berlin.

Die im Laufe des heutigen Vormittages im Anschluß an unsere gestrigen Meldungen eingelaufenen Telegramme besagen:

Bitterfeld, 28. August. Der Kronprinz und die Kronprinzessin trafen nach 1 Uhr nachmittags im Automobil hier ein. Die Begrüßung des Grafen Zeppelin durch den Kronprinzen erfolgte auf direkten Wunsch des Kaisers.

Bitterfeld, 28. August. Kurz vor 6 Uhr wurde durch die auf dem Dache der Luftschiffhalle emporsteigende Flagge das Nahen des Luftschiffes verkündet. Hierauf entstand unter der versammelten Menschenmenge, welche in einem Umkreise den vor der Luftschiffhalle liegenden Landungsplatz umsäumte, eine stürmische Erregung. Bald darauf sah man am Horizont ein kleines helles Wälzchen, welches sich allmählich vergrößerte und näher kam. In der Mitte des Platzes, wo Soldaten für die Landung des Schiffes bereitstanden, hatten Hauptmann von Rehler und Oberingenieur Kiefer Platz genommen. Um 6 Uhr 20 Minuten traf Graf Zeppelin im Automobil und bald darauf der Kronprinz, ebenfalls im Automobil, ein. Beide waren dem Luftschiff im Automobil entgegengefahren, weil sie geglaubt hatten, daß „Z. III“ an der Unfallstelle niedergehen würde. An der Landungsstelle wurden sie von brausendem Jubel der Menschenmenge begrüßt. Die Musik spielte die Nationalhymne. Inzwischen war das Luftschiff herangelommen, und deutlich sah man, daß der vordere linke Propeller fehlte. Um 6 Uhr 25 Minuten schwebte das majestätische Luftschiff unmittelbar über der Landungsstelle. Soldaten ergriffen die herabhängenden Taus und zogen den Luftkreuzer auf den Landungsplatz herab. In diesem Augenblick durchbrach die gewaltige Menschenmenge den Kordon. Unter brausenden Jubelrufen der Menge begrüßte der Kronprinz die Insassen des Luftschiffes, während die Musik wieder die Nationalhymne spielte. Sodann begab sich der Kronprinz mit dem jungen Grafen Zeppelin in das Hotel „Kaiserhof“. Berittene Offiziere mußten dem Gefährt einen Weg durch die Menge bahnen. Der Graf hat den

Kaiser um Befehl gebeten, wann die Abfahrt morgen erfolgen soll. Augenblicklich beginnt man damit, Wasserballast nachzufüllen.

Bitterfeld, 28. August. Die Reparatur am „Z. III“ dürfte frühestens um 6 Uhr morgen früh beendet sein. Das Luftschiff verfügt nur noch über ein Propellerpaar, wodurch seine Manövrierfähigkeit außerordentlich beeinträchtigt wird. Mit einem Propellerpaar die Fahrt nach Berlin anzutreten, wäre aber nur bei windstillem Wetter möglich. Es wird die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Die Mannschaften des Luftschiffes sahen sehr abgespant aus; sie erklärten, daß die Motore infolge des Antämpfens gegen den heftigen Nordwind sehr in Anspruch genommen waren. Die Fahrt, die der „Z. III“ hinter sich hat, ist eine der größten Leistungen, die ein Luftschiff bisher vollbracht hat.

Bitterfeld, 29. August. Das Luftschiff „Z. III“ ist früh 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Richtung nach Berlin abgefahren.

Berlin, 29. August, 11 Uhr vormittags. Das Luftschiff „Z. III“ manövierte von 10 Uhr 45 Min. über dem Fichtenberg bei Steglitz, erschien 5 Min. vor 11 Uhr über Schöneberg und begann den Flug über Berlin. Der Kaiser ist soeben von der Garnisonkirche nach dem Tempelhofer Felde gefahren.

Berlin, 29. August, 11 Uhr 15 Min. Bei der Annäherung an die Stadt über Schöneberg verminderte das Luftschiff seine Geschwindigkeit. Man konnte deutlich sehen, wie an Ort und Stelle verschiedene Manöver ausgeführt wurden, augenscheinlich um die Ankunft des Kaisers auf dem Tempelhofer Felde abzuwarten. Die Dächer der Häuser waren dicht besetzt von Menschen, die Tische und Stühle aufgestellt hatten, um gemächlich die Ankunftsbelegungen des Schiffes zu beobachten.

Berlin, 29. August. $\frac{1}{2}$ 1 Uhr kam das Luftschiff auf dem Tempelhofer Felde zur Begrüßung des Kaisers an, verneigte sich mehrmals, fuhr sodann unter Glockengeläute der Kirchen und den Jubelrufen der nach Hunderttausenden zählenden Menge auf dem Tempelhofer Felde und den Dächern nach dem Kreuzberg und kehrte dann wieder über den Standplatz des Kaisers zurück, wo es die verschiedensten Wendungen und Manöver ausführte. Es herrscht prachtvolles Wetter. 1 $\frac{1}{2}$ 1 Uhr 50 Minuten. Das Luftschiff ist glatt gelandet.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eisenstod.

Montag, den 30. August 1909, vormittags 10 Uhr.

Rückfahrt des „Z. III“ und Landung infolge eines Defektes.

Berlin, 30. August. Das Luftschiff „Z. III“ hat gestern abend 11²⁴ Uhr die Rückfahrt mit Kurs nach Südwesten angetreten.

Bitterfeld, 30. August. Morgens 5⁴⁰ Uhr wäre, wie von der Ballonhalle mitgeteilt wird, der „Z. III“ nach einer bisher unbestätigten Meldung nahe der Station Bülzig bei Wittenberg anscheinend wegen eines Unfalles niedergegangen.

Friedrichshafen, 30. August, 7 Uhr morgens. Das Luftschiff „Z. III“ ist bei Bülzig in der Nähe von Wittenberg wegen eines Defektes niedergegangen. Ober-Ingenieur Dürr verlangt telegraphisch die Absendung einiger Mann mit Material nach Bülzig. Die Reparatur werde 2 Tage beanspruchen.